

# Borbecker Beiträge

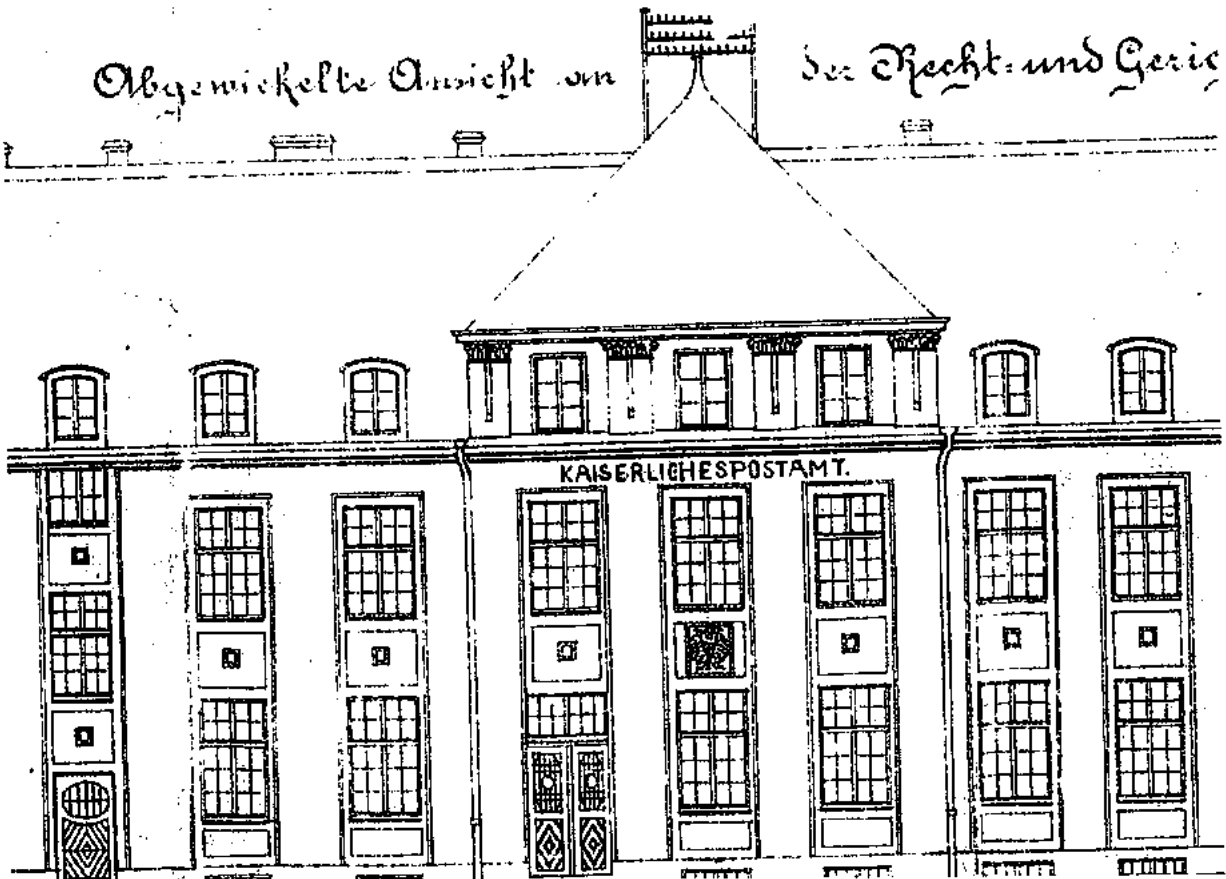
Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V.

28. Jahrgang, Nr. 1 / 2012, Januar - Mai

## Post- und Telegraphengebäude Essen-Borbeck.

Abgewinkelte Ansicht von

des Recht- und Geric



Die Geschichte der Post in Borbeck

# *Borbecker Beiträge*

*Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.*

**28. Jahrgang, Nr. 1 / 2012, Januar - Mai**

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 45355 ESSEN-BORBECK,  
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: [a\\_koerner@gmx.de](mailto:a_koerner@gmx.de)

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.  
Weidkamp 10, 45355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

**[www.khv-borbeck.de](http://www.khv-borbeck.de)**

**[info@khv-borbeck.de](mailto:info@khv-borbeck.de)**

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500  
Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

## **Inhaltsverzeichnis**

Grußwort - S. 3

Hermann-Josef Dübbert: Schachtzeichen aus bergmännischer Sicht. – S.4-10

Berthold Prochaska: Der alte Rose-Kotten an der Triftstraße. – S.11-13

Andreas Koerner: Charles Détilleux heiratete in Borbeck. – S. 14-15

Andreas Koerner: Geschichte der Post in Borbeck. – S. 16-26

Ludwig Wördehoff: 100 Jahre Apollo-Sänger. – S. 27-29

Andreas Koerner: Der Briefmarken-Sammlerverein Posthorn. – S. 30

Andreas Koerner: Kinostatistik. – S. 31

Gelesen – S. 32-36

**Titelbild: Abgewinkelte Ansicht des Postgebäudes an der Rechtstraße (Archiv des Vereins)**

## *Sehr geehrte Damen und Herren!*

*Anknüpfend an das Grußwort vom letzten Heft der Borbecker Beiträge kann ich berichten, dass die Vorbereitungen zur familiengeschichtlichen Ausstellung vorankommen, so dass wir zuversichtlich sein können, dass sie zustande kommt. Frau und Herr Lumer habe bereits verschiedene Leute besucht, die diese Ausstellung unterstützen wollen. Sie können sich aber immer noch bei ihnen melden. Ihre Telefonnummer: 66 62 43. Inzwischen hat die Künstlergruppe 3+ ihre wieder reizvolle Ausstellung, dieses Mal mit 4 Gästen, beendet. Die Arbeitsgruppe „Heimatkunde“ im Steenkamp Hof macht weiter mit ihren Angeboten für Grundschulen, das Leben unter früheren Verhältnissen kennenzulernen. An je einem Sonntag im Mai, Juni und Juli öffnet die Arbeitsgruppe den Hof für Gäste, bietet Führungen und Waffeln an. Am 9. September ist wieder der Tag des offenen Denkmals mit „Tiere auf dem Bauernhof“. – Im vorliegenden Heft habe ich mit der Geschichte der Post in Borbeck begonnen. Für die Fortsetzung bin ich weiterhin für Anregungen und Informationen dankbar.*

*Schöne Frühlingstage wünscht Ihnen*

*Ihr  
Andreas Koerner*



Einweihung des Denkmals für Zeche Wolfsbank Schacht 1 in Schönebeck,  
Herbrüggenstraße / Heidbusch am 20. September 1996

Hermann-Josef Dübbert

## Schachtzeichen aus bergmännischer Sicht

Aufgrund günstiger geologischer Verhältnisse hat es in der ehemaligen Gemeinde Borbeck grundsätzliche Entwicklungen im Vorfeld der Kohle- und Stahlindustrie gegeben. Bedeutende Kohlevorkommen ermöglichten insbesondere den Aufstieg der Zeche Vereinigte Sälzer & Neuack vom mittelalterlichen Stollenbergbau zur modernen Tiefbauanlage, die bereits

1835/1836 Koks- und Kohle in großen Mengen an die entstehenden Hütten- und Schmelzwerke liefern konnte. Grundlage dieser Entwicklung war die 1809 auf Schacht Josina von Franz Dinnendahl konstruierte und aufgestellte Dampfmaschine.

Nach den Zechenschließungen von 1966 beschlossen die letzten noch

lebenden Bergleute des Borbecker Knappenvereins, ab 1985, auch auf Anregung ihres neuen Präses Pastor Otmar Vieth, neben der Vereinsgeschichte auch die örtliche Industriegeschichte zu sammeln und niederzuschreiben.

Nach jahrzehntelanger Bestandsaufnahme entstand eine umfangreiche Sammlung, die im Archiv der Alten Cuesterey des Kultur-Historischen Vereins mit den dort vorhandenen Unterlagen von Herbert Beckmann und Andreas Koerner zusammengestellt werden konnte.

Ab 1996 wurden auch vier Gedenksteine, zwei Stück davon für die drei Wolfsbankschächte und zwei für die alten Schächte Franz, Kronprinz von Preußen und Kronprinz Mülheimer Bergwerksverein an der Aktienstraße aufgestellt. In begleitenden Broschüren sind die enormen rechtlichen, technischen und sozialen Probleme aufgezeigt, die fast immer über die Kräfte von Gewerken und Bergleuten hinausgingen.



Denkmal für Zeche Wolfsbank Schächte 2 und 3 in Borbeck-Mitte, Wolfsbankring Einweihung am 27. September 1996

Mit dem Beginn des Steinkohlentiefbaus nach 1830 wurde in Borbeck

maßgebliche Pionierarbeit durch Franz Haniel geleistet, die eine erste Durchteufung der wasserführenden Mergelschicht ermöglichte und nach größeren Anfangsschwierigkeiten weitere Kokskohlevorkommen erschloss. In diesem Text soll aber wegen der Themenstellung nur auf die historischen Wolfsbankschächte hingewiesen werden.

Der Name Wolfsbank leitet sich von einem Hof namens Wolf in Schönebeck ab. Wolfsbank = Wolfs Kohlenbank bezieht sich zuerst auf eine Stollenzeche am Herbrüggenbach. Hier entsteht auch die erste Bergordnung von 1575.

Schacht Wolfsbank 1 darf nach der Bestimmung des Bergamtes nur als Tiefbauschacht abgeteuft werden. 1838 ist Teufbeginn an der heutigen Herbrüggenstraße. Die Endteufe beträgt 305 m. Die Schachtscheibe hat die Abmessung 3,92 x 1,86 m. 1844 läuft die regelmäßige Förderung an. 1884 wird die Förderung eingestellt. Schacht 1 dient dann als Wetter-schacht.

Schacht Wolfsbank 2 wird am heutigen Wolfsbankring abgeteuft. 1850 ist Teufbeginn. Bei einem ovalen Querschnitt von ca. 5,20 x 4,40 m wird eine Endteufe von 756 m erreicht. 1856 besteht eine Pferdebahn zwischen Schacht 1 und Schacht 2. 1860 ist Beginn der Förderung. 1865 werden die Schächte 1 und 2 durch einen Querschlag verbunden. 1867 wird ein Eisenbahnanschluss für Schacht 1 gebaut (Richtung Mülheim-Heißen) 1873 erhält Schacht 2 einen Eisenbahnanschluss (Richtung Bergeborbeck). 1905 wird die Förderung

eingestellt. Es erfolgt der Umbau zum Wetterschacht.

Schacht Wolfsbank 3 wird am heutigen Wolfsbankring abgeteuft, etwa 95 m entfernt von Schacht 2. 1901 ist der Teufbeginn. Der moderne Doppelschacht hat einen runden gemauerten Querschnitt von 6,00 m Durchmesser. 1904 ist Förderbeginn. 1943 Erwerb durch Fried. Krupp AG. 1966 Stilllegung der Gesamtanlage. Zusätzlich bestand eine für hervorragenden Hüttenkoks bekannte Kokerei mit den entsprechenden Nebenanlagen.



Der Borbecker Bürger- und Verkehrsverein stellte sein Schachtzeichen-Programm vor. Von links nach rechts: Franz-Josef Gründges, Jürgen Marsch, Dompropst Otmar Vieth, Wolfgang Schlott und Klaus Gummersbach. (Foto: Pete Nocon, Borbecker Nachrichten)

Über- und Untertageanlagen waren stets nach außen abgesichert. So hatte die Öffentlichkeit keinen Einblick in den Bergwerksbetrieb und somit kaum Kenntnisse. Daher besteht auch bis heute kaum Interesse an der damals für Borbeck wichtigsten wirtschaftlichen Grundlage, nämlich der Zeche Wolfsbank. Das zeigte sich besonders bei der Aktion *SchachtZeichen* am 22. Mai 2010 auf dem Tinkgutgelände in der Nähe der ehemaligen Schächte. Gemäß *2010 LIVE* (WAZ vom 10. März 2009) wollte man

die verfüllten Schächte und Schachtdeckel sichtbar machen „*nicht ohne Repekt vor dem, was mal war*“.

Zu diesem Zweck fand am 29. April 2010 eine Besprechung zwischen dem Borbecker Bürger- und Verkehrsverein e. V. (BBVV) und dem Kultur-Historischen Verein Borbeck e. V. (KHV) in der Alten Cuesterey statt, an dem auch Dompropst Otmar Vieth als ehemaliger Präses des ehemaligen Knappenvereins teilnahm. Bei dieser bewusst in der bergmännischen Tradition abgehaltenen Veranstaltung bildeten die historische Vereinsfahne, die alten Bergmannstrachten und Wetterlampen sowie historische Fotos den entsprechenden Rahmen. Siehe Bericht vom 6. Mai 2010 in den Borbecker Nachrichten. Der Borbecker Bürger- und Verkehrsverein war kurzfristig mit der Organisation der Schachtzeichenaktion an den ehemaligen Wolfsbankschächten betraut worden, wobei erhebliche organisatorische und finanzielle Probleme entstanden. Zwei große Ballons sollten neun Tage lang über historische Stätte aufsteigen. Nach Meinung des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V. sollte man den 1996 auf der gegenüberliegenden Straßenseite aufgestellten Gedenkstein in die Schachtzeichenaktion einbeziehen, um sie so in einen größeren Zusammenhang zu stellen. Stein und Schrifttafel wurden vor der Aktion vom KHV gesäubert und entsprechendes Bildmaterial zur Verfügung gestellt.



Aktion „Schachtzeichen“ für Wolfsbank Schächte 2 und 3 im Rahmen der Weltkulturhauptstadt 2010 am 22. Mai 2010

An bergmännischen Traditionen gemessen verlief die Veranstaltung am 22. Mai 2010 eher enttäuschend. In der Kürze des sehr gedrungenen zeitlichen Ablaufs von 11.30 Uhr bis 14.00 Uhr (2,5 Stunden) sollte ich als ehemaliger Schriftführer über den früheren ehemaligen Knappenverein berichten. Laut Programm stand dafür eine Redezeit von 12.30 bis 12.35 Uhr (5 Minuten) zur Verfügung. Dabei wies ich insbesondere auf die historischen Schächte und das benachbarte Denkmal hin. Aus den oben angegebenen Gründen gab es auch daran kein Interesse. Ich konnte doch den Bergmannschor aus Walsum zu einer kurzen stummen Aufstellung hinter dem Gedenkstein veranlassen.

Die Zeit drängte – für die „Hip-Hop-Tanzschule“ – standen 25 Minuten, für „Borbecker Halbblang“ – 10 Minuten zur Verfügung. Als ehemaliger Bergmann von Wolfsbank kam ich mir bei dieser Veranstaltung sehr deplaziert vor. Mein bergmännischer Freund Günter Eggert erkannte die für mich sehr traurige Situation. Er schob mich noch einmal zurück auf das Podium und blies „zu meiner Ehre“, wie er sagte, das Steigerlied. So

wurde doch noch dem Leitmotiv von *2010LIVE* (siehe oben) entsprochen, an dieser Stelle „*nicht ohne Respekt vor dem, was mal war*“ zu handeln. Trotzdem war es mein traurigster Tag auf Wolfsbank.

Programm der Eröffnung am Pfingstsonntag 22. Mai 201

11.30: Musik vom Band. Beginn des Luftballonwettbewerbs. Vorbereitungen zum Auflassen des Ballons

12.00: Böllerschuss. Auflassen des Ballons. Lied „Glückauf, der Steiger kommt“ mit Günter Eggert

12.10: Begrüßung durch den Moderator. Kurzinterview mit dem Initiatoren-Team zum SchachtZeichen-Projekt. Befragung von Zuschauern nach ihren Eindrücken und Erwartungen.

12.15: Bergmannschor aus Walsum

12.30: Hermann-Josef Dübbert über den Knappenverein Borbeck

12.35: Hip-Hop-Tanzgruppe der Tanzschule FOX

13.00: Bergmannschor aus Walsum

13.15: Hip-Hop-Tanzgruppe der Tanzschule FOX

13.40: Präsentation des Kulturhauptstadt-Projekts „Borbecker Halbblang“

13.50: Bekanntgabe der Gewinner des Malwettbewerbs

15.55: Dank und Verabschiedung durch Veranstalter. Musikalischer Abschluss.

14.00: Ende der Veranstaltung

Noch trauriger war der spätere Leserbrief eines gelernten Reporters in der WAZ vom 18. Dezember 2010. „*Darf ich kurbeln?*“ Nach der anfänglichen Schilderung einiger Phantastereien bezeichnet er das ehemalige Gelände der Zeche Wolfsbank als den „*kultur-unverdächtigsten Ort der Revierwelt*“.

Mit diesem Leserbrief wurde dagegen der absolute kulturelle Tiefpunkt erreicht. Diese Einstellung zeigt jedoch drastisch die Folgen einer verantwortungslosen Abrisspolitik gerade in Borbeck auf. Nach dem sofortigen Abbruch aller Bergwerksanlagen direkt nach der Stilllegung 1966 bot sich in der Tat ein trauriges Bild. Leider war das in Borbeck möglich, ohne dass sich eine Bürgerinitiative meldete. – Bemerkung: An meinem jetzigen Wohnort Castrop-Rauxel setzten die Bürger die Restauration von drei historischen Fördertürmen durch, die jetzt im kulturellen Leben eine wichtige Rolle spielen. – Dagegen wurden in Borbeck auch noch die zuletzt verbliebenen Fördertürme der ehemaligen Zechen Neuwesel und Kronprinz (MBV) an der Aktienstraße abgerissen. Allein die Proteste des KHV halfen nicht.

Nach der Errichtung des Kultur- und Museumszentrums „Alte Cuesterey“ als großherzige und einmalige Initiative einer Einzelperson konnte eine umfangreiche Sammlung von Plänen, Schriften und Bildern mit der dazugehörigen Literatur angelegt werden. Nur so war es möglich, insbesondere Schächte und Untertagebetriebe der Zechen so zu schildern, dass die Nachwelt einen Einblick in die Bergbauvergangenheit bekommen kann.

Die historischen Schächte der Zeche Wolfsbank sind bereits geschildert und planerisch dargestellt worden. So soll an dieser Stelle einmal die bergmännische Arbeit unter Tage am Beispiel eines Streckenvortriebs geschildert werden. 1865 wurde ein ca. 1 500 m langer Querschlag (= Gesteinsstrecke senkrecht zu den Gebirgsschichten) von Schacht 1 auf der dritten

Sohle bis zum Schacht 2 aufgefahren. Es ist heute unverständlich, wie man mit damaligen Mitteln eine ausreichende Belüftung von ca. 2 cbm / Mann und Minute kontinuierlich vor Ort bringen konnte. Die benötigte Atemluft musste zunächst im vollen Schachtquerschnitt senkrecht 227 m tief bis zur dritten Sohle geführt werden, dann waagrecht noch einmal maximal 1 500 m bis vor Ort. Die verbrauchte Luft wurde dann auf dem umgekehrten Weg über Lutten und Verschläge abgesaugt. Den zur Luftbewegung erforderlichen Unterdruck erzeugte ein Ofen am Wetterschacht über Tage. Mit der durchschlägigen Verbindung zwischen den beiden Schächten hatte die Grube zwei lebenswichtige Ausgänge nach über Tage. Im Querschlag wurde der anfallende Aushub mit hölzernen Förderwagen auf einem Gestänge von Holzbrettern zum Schacht transportiert. Wahrscheinlich waren dabei Pferde im Einsatz wie auch über Tage bei der Pferdebahn zwischen den Schächten 1 und 2.

#### Die großen Gefahren unter Tage

Es gab stets große Probleme durch eindringendes Grundwasser. 1854 soff in Schacht 1 die 3. Sohle ab. 1855 mussten aus dem gleichen Grund die Abteufarbeiten in Schacht 2 vorübergehend eingestellt werden. Eine große Gefahr entstand bei der Kohlegewinnung auch durch die Ansammlung von Grubengas. Sicherheitssprengstoffe gab es noch nicht. So kam es 1892 und 1918 zu Schlagwetterexplosionen, dabei starben 13 Bergleute. Ursache war meist der Einsatz von offenem Grubengeleucht. So waren die Unglücke im Wesentlichen eine Folge von fehlenden technischen und theoretischen Grundlagen. Nach dem Ge-



neralbefahrungsprotokoll des Märki-  
schen Bergamtes von 1784 wurde die  
dörfliche Schmiedearbeit wie folgt be-  
urteilt: „Sie ist elend, und so man es  
bey der hiesigen Verfassung, wo jeder  
nah gelegene Dorfschmidt als Berg-  
Schmidt fuscht, erwarten kann.“ Der  
Bedarf qualifizierter Handwerker  
konnte vorerst nur durch den Einsatz  
von Fachleuten aus Sachsen gedeckt  
werden.

Die Zeche Wolfsbank als Teil der  
Fried. Krupp Bergwerke Essen

Nach der Übernahme im Jahr 1943  
plant man eine gemeinsame 975 m-  
Sohle von der Zeche Helene in Alten-  
essen über Amalie und Wolfsbank bis  
zur Zeche Levin, die 1954 als Haupt-  
fördersohle verwirklicht werden kann.  
So wird die gesamte Fettkohle auf  
Wolfsbank Schacht 3 gefördert, man  
produzierte den begehrten Hütten-  
koks.

Zeche Wolfsbank in der Nachkriegszeit

Bergleute berichten: „Beim Einmarsch  
der Amerikaner im April 1945 hatten  
wir große Schwierigkeiten, wir waren  
durch Bombenangriffe schwer getrof-  
fen und bekamen Wassereinbrüche.  
Wir haben die Anlage damals gerettet,  
standen bis zum Hals im Wasser, der  
Strom war 14 Tage lang abgeschnit-  
ten, dann haben wir die Grube in  
Gang gebracht. Dann kam der Befehl  
zur Stilllegung von der Militärregie-  
rung, da die Anlage mit zu geringer  
Leistung förderte.“ Sprecher aller  
Fraktionen waren sich einig: Die Pro-  
duktionsstätten müssen erhalten blei-  
ben. Heinz Renner, gerade zum Ober-  
bürgermeister ernannt, fasste die  
Meinung der Stadtvertretung zusam-

men: „Es ist an der Zeit, dass das Ho-  
he Lied des Bergmannes an der Ruhr  
einmal gesungen wird. Der Bergmann  
hat sich als erster opferwillig für den  
Wiederaufbau eingesetzt.“ Eine vier-  
köpfige Kommission wurde gebildet:  
Die Ratsmitglieder Herzfeld, Berg-  
mann, Scheppmann und Dr. Heine-  
mann (der spätere Bundespräsident)  
sollten möglichst sofort Schritte bei  
der Militärregierung einleiten, um  
Wolfsbank zu erhalten. Man brauche  
noch eine gewisse Zeit, um Bergfrem-  
de anzulernen. Die Bemühungen wa-  
ren von Erfolg gekrönt. Zeche Wolfs-  
bank förderte weiter und verhinderte  
die größte Not in Borbeck. Die  
Deputatkohle kam auf vielfältigste  
Weise an viele Familien. Von den Koh-  
lezügen wurde „gefringst“. Man muss-  
te sich oft auch mit Schlammkohle  
behelfen.



Marienandacht vor der Lourdes-Grotte am  
13. Mai 2011 anlässlich der 100-Jahrfeier  
der Grotte und der 150-Jahrfeier des Bor-  
becker Knappenvereins

Der Bau der Mariengrotte an St. Dio-  
nysius

Wegen der Angst vor zahlreichen Ge-  
fahren suchten die Bergleute Schutz,  
oft auch bei einer überirdischen  
Macht, wenn die eigenen Kräfte nicht  
mehr ausreichten. Unter großen per-  
sönlichen Opfern ließen die vorwie-

gend auf Wolfsbank beschäftigten Bergleute des katholischen Knappenvereins zum 50jährigen Vereinsjubiläum 1911 die Lourdesgrotte errichten. Jeder leistete seinen Beitrag. Zur Finanzierung trug auch die Borbecker Bürgerschaft bei, sowie der damalige Generaldirektor der Bergwerksgesellschaft König Wilhelm Franz Wüstenhöfer mit einer größeren Spende. Die Grotte ist nun 100 Jahre lang die Zufluchtstätte in Angst und Not. Auch längst nach der Schließung der letzten Zechen ist sie für viele Menschen ein kleiner Wallfahrtsort geworden.



Zum letzten Mal in Bergmannstracht vor der Lourdes-Grotte: H. Dübbert, E. Knappik, G. Krumpolz und Ehrenknappe Günter Eggert am 13. Mai 2011

Es gibt nun keine Borbecker Bergleute mehr. Auch der Knappenverein ist aufgelöst. Die Pfarre St. Dionysius wollte aber das 100jährige Jubiläum der Grotte begehen, dafür setzte sich auch Heinz Werner Kreul von der Kollingfamilie ein. Für Pfarrer Dr. Jürgen Cleve war diese Feier eine Herzensangelegenheit, wie er es im Einladungsschreiben vom 13. Mai 2011 ausdrückte. Ein freudig begrüßter Ehren-gast war der ehemalige Präses des Knappenvereins, Dompropst Otmar Vieth. Bei dieser Feier erschienen zum letzten Mal drei ehemalige Bergleute in

Tracht und mit der alten Fahne des Knappenvereins. Ebenfalls in Tracht kam unser bergmännischer Freund Günter Eggert und blies noch einmal das Steigerlied. Alle Erinnerungsstücke sowie die schriftlichen Unterlagen haben beim Kultur-Historischen Verein Borbeck e. V. eine Bleibe gefunden. Zum Abschluss des 100jährigen Jubiläums der Grotte hielt der zweite Vorsitzende des KHV Andreas Koerner die Festansprache in der Alten Cuesterey. Er wies insbesondere auf die dreitägige Feier der Grotteneinweihung von 1911 und das 100jährige Vereinsjubiläum von 1961 hin, bedeutende Veranstaltungen für Borbeck. Schon damals zeigte sich eine weitgehende Verbindung mit der Bevölkerung, die Erinnerung an die alte Bergmannszeit möge auch in Zukunft erhalten bleiben. Dazu sollen insbesondere die Gedenksteine und die Lourdesgrotte als bestehende Schachtzeichen beitragen.

Berthold Prochaska

## Der alte Rose-Kotten an der Triftstraße 2 - Ecke Möllhoven in Bedingrade

Am 31. Dezember 2011 übermittelte mir Andreas Koerner, 2. Vorsitzender des Kultur-Historischen Vereins, zwei Fotos, die er von Johannes Peter - langjähriger Mitarbeiter des Einwohnermeldeamts in Borbeck - erhalten hatte. Herr Koerner hatte noch aus dem Adressbuch von 1912 heraus gefunden, dass Berginvalide Heinrich Rose zu dieser Zeit Bewohner und Besitzer des abgebildeten Rose-Kottens war. Weitere Informationen lagen dem Kultur-Historischen Verein zu diesem alten Gebäude nicht vor. Deshalb wurde ich gefragt, ob ich zur Erforschung der Geschichte etwas beitragen könnte, da es doch in der Nähe meiner Wohnung liegen würde.



An den alten Rose-Kotten an der Triftstraße kann ich mich noch gut erinnern, denn wenn ich zur Möllhovenschule ging, führte mich mein Weg daran vorbei. Ich wohnte von 1949 bis Ende 1951 vorübergehend in der Ackerstraße 39, bis unser Haus im Wiedbach 17 bezugsfertig war. Als Schüler faszinierte mich ein riesiger Weinstock am Giebel des Hauses rechts vom Rose-Kotten und ich machte mir immer Hoffnung, im Herbst zur Erntezeit davon Früchte zu stibitzen.

Damit erschöpfte sich aber schon mein Wissen vom alten Rose-Kotten.

Ich habe aber einen guten Bekannten, der im später errichteten Haus Triftstraße 6 wohnt, das auf dem Areal des ehemaligen Kottens steht. Als ich ihn nach dem alten Rose-Haus fragte, machte er mich auf seine Nachbarin Mia Rose aufmerksam, die dort gelebt hat und nahm für mich Kontakt zu ihr auf. Mia Rose hat zusammen mit ihrem Bruder Willi 1964 ein Haus im Wiedbach 85 gebaut. Das Grundstück gehörte zum Grund um den alten Rose-Kotten und im Doppelhaus nebenan baute ihre Schwester. Die übrigen Geschwister, sie waren zu neun, wurden von ihnen ausgezahlt. Mia Rose ist somit nur wenige Meter vom Standort des alten Kottens in ihren Neubau gezogen. Erst nach Fertigstellung dieses Hauses wurde der alte Kotten 1964 abgerissen. Ihr Vater Josef Rose war bereits 1944 und ihre Mutter Elisabeth, geborene Bastan 1961 verstorben.

Am 20. Januar 2012 besuchte ich zusammen mit Karl Gnida aus dem Hause Triftstraße 6 Frau Mia Rose. Sie ist 78 Jahre alt, und als ich ihr sagte, dass der Kultur-Historische Verein in Borbeck gerne über den alten Rose-Kotten und deren Bewohner Erinnerungen sammeln möchte, war das ganz in ihrem Sinne. Leider verfügt sie, abgesehen von drei Fotografien, über keine alten Dokumente und konnte nur das erzählen, was sie noch im Gedächtnis hat. Die zwei Bilder, die ich von Andreas Koerner erhalten hatte, waren ihr nicht bekannt, weshalb ich ihr diese zum Geschenk machte. Mia Rose machte es Freude vom alten Kotten zu erzählen. Sie berichtete uns Folgendes:

„Als 1964 der Bagger das alte Gehöft dem Erdboden gleich machte, wurde in unserer Familie erzählt, dass das Haus vor rund 300 Jahren errichtet worden sei. Wie auf Fotos zu sehen ist, wurde es aus Backsteinen im Fachwerk gebaut. Es gab aber auch Wände, die zwischen den Holzbalken mit Geflecht und Lehm erstellt wurden. Das Gebäude auf dem Foto 1, rechts vom Rose-Kotten gehörte einer Familie Ocklenburg und später der Familie Dörner, gehörte also nicht zum Rose-Kotten. Das Anwesen der Roses erstreckte sich über 1 ½ Morgen und man konnte bei den Bewohnern immer von Selbstversorgern sprechen, denn durch landwirtschaftlichen Anbau und Viehhaltung wurde die Ernährung sichergestellt. Meine Eltern betrieben eine Geflügelzucht, die zum Teil im Dachgeschoss untergebracht war, und Mutter verkaufte schlachtreife Hühner und vor allem Eier in der näheren Umgebung. Zwei Schweine für den Eigenbedarf wurden im Jahr gemästet. Diverse Obstbäume standen auf dem Grundstück, und über 100 Stachelbeer- und jede Menge Johannisbeersträucher. Die Einmachgläser mit Obst stapelten sich in großer Zahl im Vorratsraum. Der Kartoffel-, Kappes- und Bohnenanbau sicherte die Nahrungsmittelversorgung über die Wintermonate. Würste und Schinken von den Hausschweinen rundeten den Essensplan ab. Auch ein Schaf gehörte zum Viehbestand und lieferte die Milch für die Familie. Reichlich Arbeit gab es auf dem Gehöft, wozu wir Kinder einen großen Teil beitragen mussten. Oft genug wurde bis Eintritt der Dunkelheit gearbeitet, so dass zum Spielen mit anderen Kindern keine Zeit mehr blieb. Trotzdem erinnere ich mich gerne an diese Zeit und denke mit etwas Wehmut daran zurück.

Lange Zeit wurde das Wasser aus einem Brunnen geschöpft, der links neben dem Haus nahe der Straße lag. Ich schwärme heute noch von dem guten Wasser und selbst unsere Nachbarn bedienten sich aus dem Brunnen mit dem köstlichen Nass. Er hatte, wie es üblich war, eine Vorrichtung an dem der leere Eimer an der Kette in die Tiefe gelassen und anschließend über eine Rolle mit Schwengel hochgehievt wurde. Abgedeckt war der Brunnen aus Sicherheitsgründen mit schweren Bohlen, die wir Kinder nicht bewegen konnten.

Hinter dem Wohnhaus, in dem Menschen und Tiere lebten, stand noch ein Backhaus. Es war recht groß, denn ich erinnere mich, dass es eine Zeit lang von Flüchtlingen aus dem Osten bewohnt wurde.

Ich muss noch von zwei Unglücken auf unserem Hof erzählen: Hinter unserem Haus gab es auch einen Karpfenteich, und die Bewohner des Gewässers lieferten uns eine köstliche Abwechslung im Speiseplan. Aber mein zweijähriger Bruder Andreas fiel eines Tages beim Spielen in den Teich und ist dort jämmerlich ertrunken.

Auch meine 1 ½ jährige Schwester Anna ist bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen. Eine Stelle im Dach sollte mit Teer abgedichtet werden, und dazu wurde im Dachgeschoss auf einem Ofen der Teer erhitzt, damit er flüssig wurde. Das Gefäß mit dem flüssigen Teer hat sich entzündet und ist umgefallen. Der brennende Teer hat sich durch die Spalierlatten der Decke gefressen und ist ins Zimmer darunter gelaufen. Unglücklicherweise genau auf meine Schwester Anna in ihrem Bettchen.“

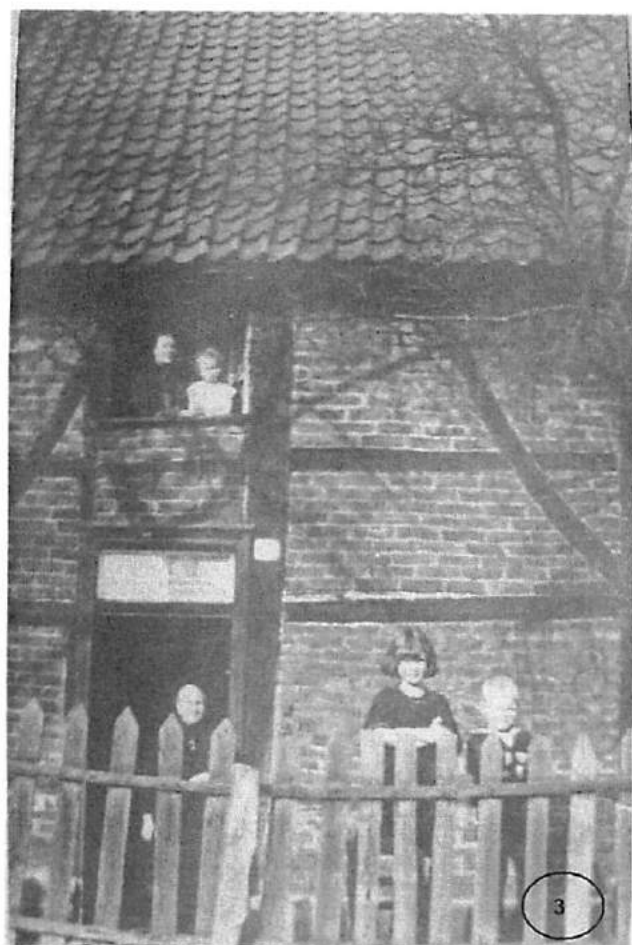
Abgesehen von den beiden tragischen Unfällen ihrer Geschwister hat Mia Rose gute Erinnerungen an ihre Kindheit. Wenn sie jetzt aus ihrem Wohnzimmerfenster hinausschaut auf die Stelle, wo einst der Rose-Kotten gestanden hat, sieht sie ein völlig verändertes Bild. Neue Häuser wurden errichtet, die Obstbäume sind gefällt worden und den großen Garten, in dem sie mit ihren Geschwistern herumtollte, kann sie nur noch sehen, wenn sie die Augen schließt und an vergangene Zeiten zurückdenkt.



Rose-Kotten mit Bewohnern



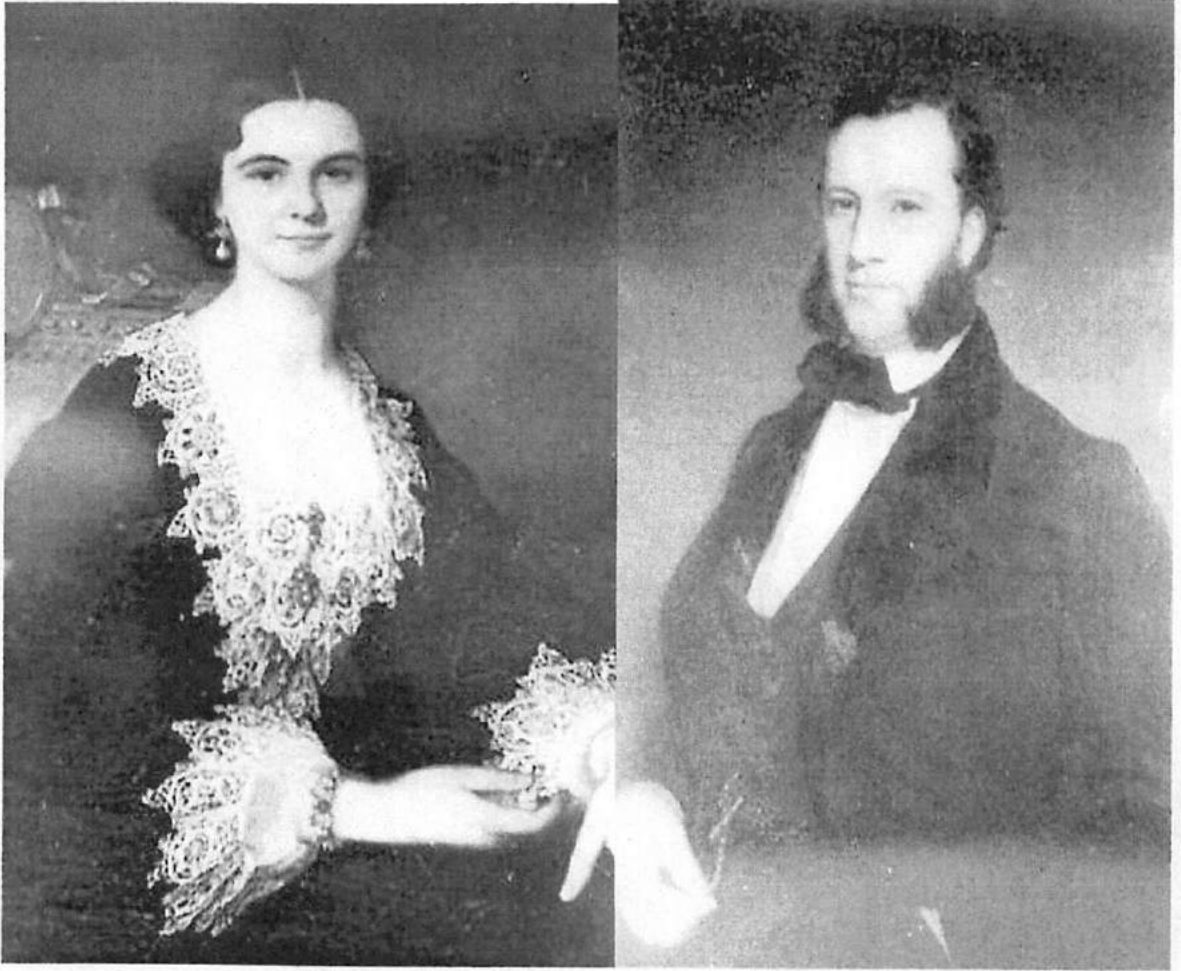
Großmutter von Mia Rose



Großfamilie Rose

Andreas Koerner

## Charles Détilleux heiratete in Borbeck



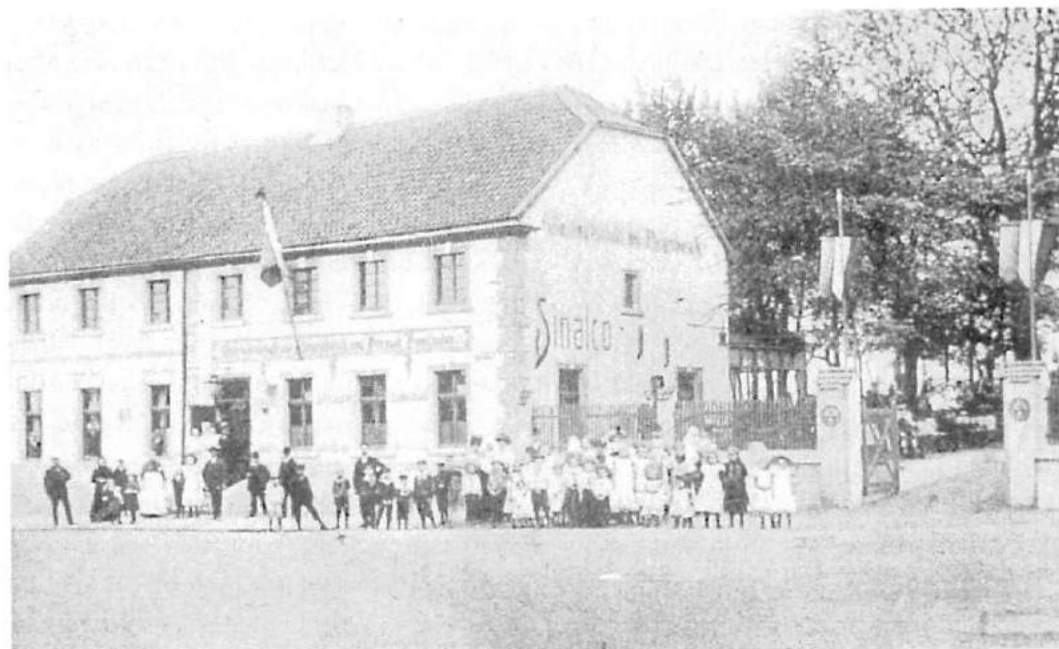
1996 zeigte ich in der Stadtteilbibliothek Borbeck meine Ausstellung über die Geschichte der Esenhütte Phönix in Borbeck. Gleichzeitig erschien in den Borbecker Nachrichten meine 12-teilige Geschichte dieser Hütte. Im Band 109 der Essener Beiträge von 1997 folgte eine andere Version auf etwa 50 Seiten mit mehr als 300 Anmerkungen. Diese Esenhütte stand am Bahnhof Bergeborbeck, Teil Belgiens. An der Spitze dieser Belgier stand Charles Détilleux.

Im Mai 1851 wurde dort der erste erfolgreiche, mit Koks befeuerte Hochofen des Ruhrgebiets angeblasen. Der Erfolg beruhte auf Fachkenntnissen von Belgiern aus dem wallonsichen Teil. Im Laufe der Vorarbeiten zu diesen Veröffentlichungen stand ich in regem brieflichen Kontakt zu Hans Seeling. Dieser hatte sich schon einige Zeit mit belgischen Industriepionieren in Deutschland beschäftigt. 1996 veröffentlichte er ein Buch, in dem er auch beson-

ders Charles Détilleux darstellte.<sup>1</sup> Von Hans Seeling erhielt ich auch Fotos von zwei Bildern, eins von Charles Détilleux und eins von Henriette Rapp, die seine Frau wurde. Hans Seeling hatte viele Mühen gehabt, an die Porträts von Charles Détilleux und Henriette Rapp zu kommen. Er berichtete in seinem Buch: „Gelegentlich einer Ordensverleihung an den Präsidenten der Deutsch-Belgischen Gesellschaft Lüttich, M. Lambert Matray, aus der Hand von Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland Dr. Alfred H. Rabe am 19. Juni 1985 im Lütticher Palais des Congrès machte Baronin Geneviève de Rossius d’Humin, Lüttich, dem Verfasser die Mitteilung, im Familienbesitz ihrer Schwester befänden sich Porträts von Charles Détilleux und seiner Frau. Mit frdl. Zustimmung durch Mme. Elisabeth Xhaufclair unterzog sich Dr. Alfred Rabe der dankenswerten Mühe, in Brüssel im August 1987 fotografische Aufnahmen beider Gemälde anzufertigen.“ Diese beiden Fotos hatte ich schon in den Borbecker Beiträgen 3/1997 gezeigt. Der Anlass war, dass ich mit Hilfe von Hermann Kappenberg nachweisen konnte, dass 1858 der Sohn des nachfolgenden Direktors der Borbecker Eisenhütte Etienne Guimier im Kirchenbuch von Dionysius eingetragen war. Paten waren Charles Détilleux und Henriette Rapp. Demzufolge wurde der Sohn auf die Namen Charles Henri getauft. Im Archiv des Vereins befindet sich ein Register der Trauungen, die im Kirchenbuch Dionysius verzeichnet sind, alphabetisch nach dem weiblichen Teil geordnet.

Dort fand ich jetzt zufällig die folgende Eintragung: „Rapp, Henr. Joh. Cor. 23 oo 17.1.1852/7 Detilieux Joh. Carl. Fr. Mich. Jos. 33“. Das bedeutet: Die 23jährige Henriette Johanna Corinna Rapp heiratete am 17. Januar 1852 den 33jährigen Johannes Carl Franz Michael Josef Detilieux. Die Vornamen des Bräutigams waren eingedeutscht. Bei Hans Seeling heißt er auf Seite 68 Jean Charles François Michel Ghislain Détilleux, aber das Alter, 33 Jahre, stimmt: Charles Détilleux wurde 1819 geboren. Neu sind jetzt die weiteren Vornamen der Braut, ihr Alter und dass sie in Borbeck getraut worden waren. Hans Seeling hätte sich mit mir gefreut über diesen neuen Fund. Leider ist er schon gestorben. - Für Familienforscher besteht schon seit einigen Jahren keine Möglichkeit, einen Blick in die Kirchenbücher von St. Dionysius zu werfen. Da hat sich für Herrn Kappenberg und Frau Fürtges kein Nachfolger gefunden, der dafür die ehrenamtliche Zuständigkeit hätte. Vielleicht bessert sich die Situation, wenn die alten Unterlagen von St. Dionysius ins Zentralarchiv des Bistums gekommen sind.

<sup>1</sup> Hans Seeling: *Télémaque Fortuné Michiels, der Phoenix und Charles Détilleux. Belgiens Einflüsse auf die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im 19. Jahrhundert.* Köln: Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv 1996. 176 S. (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte. Band 38)



Gastwirtschaft Hausmann am Fliegenbusch (Abbildung aus dem Archiv des Vereins)

Andreas Koerner

## Die Geschichte der Post in Borbeck

### Einleitung

Anlässlich der „Werbeschau und 1. Briefmarken-Jugendausstellung des Briefmarkensammelvereins Posthorn e. V.“ 1966 im Schloß Borbeck erschien eine von Erwin L. Martner verfasste Serie in den Borbecker Nachrichten mit dem Titel „Die Post in Borbeck von den Anfängen bis heute“<sup>1</sup>. Als Briefmarkensammler hatte sich Martner hauptsächlich auf die in Borbeck zur Anwendung gebrachten Poststempel konzentriert. Heinz Neumann, der Chef der Post in Essen, beschäftigte sich intensiv mit der Geschichte der Post in Essen. Veröffentlicht hatte er etwas über die Haupt-

post in Essen<sup>2</sup> und über die Post in Katernberg<sup>3</sup>. Außerdem Zeittafeln mit Daten aus allen Essener Postämtern.<sup>4</sup> Diese Zeittafeln sind nützlich aber knapp und für Nichtpostler zum Teil uninteressant. Vor ein paar Jahren schenkte Johannes

<sup>2</sup> Heinz Neumann: 80 Jahre Postamt am Hauptbahnhof. Ein Beitrag zur Geschichte der Post in Essen, in: Essener Beiträge 99 (1984) S. 79-213

<sup>3</sup> Heinz Neumann: Zur Geschichte der Post in Katernberg, in: Essener Beiträge 95 (1980) S. 225-248

<sup>4</sup> Heinz Neumann: Zeittafeln zur Geschichte der Post in Essen. Essen 1988/89. Im Haus der Essener Geschichte vorhanden, Signatur: DHK 354 / Neu Heinz Neumann: Postgeschichte am Niederrhein. 1/1989: Die Post in Essen. Im Haus der Essener Geschichte vorhanden, Signatur: DHK 354 / Neu

<sup>1</sup> Auch als Sonderdruck der Borbecker Nachrichten erschienen.



Hundacker, der Altenessener Heimatfreund, dem Kultur-Historischen Verein Borbeck eine wertvolle Sammlung von Materialien zur Geschichte der Post in Borbeck. Diese habe ich zunächst einmal ordentlich in einem Ordner abgeheftet und in einen Schrank unseres heimatkundlichen Archivs gestellt. Als kürzlich Herr Heinz-Josef Hauptmann, ein Kursmitglied des VHS-Kurses „Geschichte Borbecks“ und früher bei der Post beschäftigt, sich für diese Unterlagen interessierte, fand ich die Gelegenheit günstig, mich näher mit der Geschichte der Post in Borbeck zu beschäftigen. Die Sammlung von Herrn Hundacker enthält die Borbeck betreffenden Teile der Zeittafeln von Heinz Neumann, Schriftverkehr mit dem Heimatgeschichtlichen Arbeitskreis Borbeck, der 1985 eine Ausstellung über „Anfänge in Borbeck“ in der Schloßgalerie zeigte, Bauzeichnungen der Postgebäude in Borbeck, Dellwig, Frintrop, Berichte von den Postämtern Borbeck und Dellwig aus Kriegs- und Nachkriegszeit, Schriftverkehr zur Einweihung des Postgebäudes an der Marktstraße, Kopien zum Schriftverkehr zur Auszeichnung des Postboten Friebe und einzelne Artikel aus den Borbecker Nachrichten. Zu diesem Grundstock habe ich aus verschiedenen Quellen weitere Informationen zusammengetragen. Sie werden jeweils einzeln nachgewiesen. Ich werde die einzelnen Postämter und Postagenturen einzeln und nacheinander beschreiben. Ich werde auch auf das Auftauchen von Telegraphie und Telefon eingehen. Der erste Teil, der hier erscheint, endet etwa in den zwanziger / dreißiger Jahren. Im nächsten Heft geht es dann weiter. Das Schlussbild ist die Post heute.

### Die erste Post in Borbeck

Bei Post denkt man zu Recht an die Postkutsche und den Postillon mit Posthorn, den „Schwager vorn“ auf dem Kutschbock. Das gab es auch im Borbecker Raum. Am Fliegenbusch soll eine Poststation dieser Postkutsche gewesen sein, berichtete mir Dr. Detlef Wiegand, Vorsitzender des Borbecker Briefmarkensammelvereins Posthorn. Ende des 18. Jahrhunderts war die Straße von Essen über den Fliegenbusch in Richtung Schloß Oberhausen ausgebaut worden. Diese Postkutschengeschichten übergehe ich.<sup>5</sup> Ich beginne mit der ersten festen Posteinrichtung in Borbeck. Die Zeitung „Allgemeine Politische Nachrichten“ veröffentlichte folgende Meldung:

*1848, 1. Oktober*

*Mit dem 1. Oktbr. tritt für Borbeck eine Post-Expedition in Wirksamkeit, deren Verwaltung dem Gastwirth Hausmann daselbst übertragen werden wird. Es können demnach Briefe, Packete und Gelder bei der neuen Post-Expedition aufgegeben und in Empfang genommen werden. Die bisherige Bestellung der Briefe nach Borbeck und Umgehung durch den besonderen Landbriefträger von Essen, hört dagegen mit jenem Tage auf.*

*Mülheim a. d. Ruhr, den 27. September 1848*

*Post-Amt: Windmüller<sup>6</sup>*

<sup>5</sup> Unter dem Titel „Boten – Briefe – Postkutschen. Die Geschichte der Post in Essen. Mit Abb., Facs. und Karten.“ hat Hugo Rieth in dem Jahrbuch „Heimatstadt Essen“ 19 (1967/68) S. 101-110; 20 (1969) S. 75-85; 21 (1970) S. 67-76; 22 (1971) S. 103-115; 23 (1972) S. 39-46; 24 (1973) S. 95-104 eine Menge Informationen zu diesem Thema veröffentlicht.

<sup>6</sup> Allgemeine Politische Nachrichten oder Amtsblatt Düsseldorf nach: Borbecker Chronik I, S. 51

Dadurch dass die Gastwirtschaft Hausmann am Fliegenbusch noch länger existierte, kann auch ein späteres Foto davon gezeigt werden. Gastwirtschaften werden auch bei den anderen Borbecker Postämtern als erste Station eine Rolle spielen. Im Jahre 1858 wurde die Post im Kreis Essen wie folgt beschrieben:

*„In Essen befindet sich ein Post-Amt 2ter Klasse. Post-Expeditionen bestehen an 8 verschiedenen Orten und zwar zu Werden, Kettwig, Steele, Borbeck, Oberhausen, Altenessen, Kupferdreh und Rellinghausen.“<sup>7</sup>*

Seit 1847 war die erste Eisenbahnstrecke durch das Ruhrgebiet, die Köln-Mindener Eisenbahn, fertig geworden. Es stellte sich heraus, dass sie auch für die Beförderung von Briefen und Paketen sehr nützlich war. Es dauerte aber noch bis 1858, bis der Schwerpunkt der Post in Borbeck von Borbeck-Mitte zum Bahnhof Bergeborbeck verlegt wurde. Aber man konnte offensichtlich weiterhin Post am Fliegenbusch loswerden. So berichtete die Essener Zeitung:

*1860, 1. März*

*Zwischen Essen und Mülheim wird eine dritte Personenpost eingerichtet. „Briefe, welche in den Postbriefkästen an der Barriere und Postanhaltestelle Fliegenbusch bei Borbeck hinterlegt, werden nunmehr umso schleuniger weiter befördert, als seit dem 1. ds. Mts. die Königl. Post 6mal täglich dahier eintrifft resp. von hier abgeht. Auch sind Brieffreimarken zum selbstkostenden Werthpreis bei hiesiger Stelle stets*

*zu haben.“ Barriere und Postanhaltestelle Fliegenbusch bei Borbeck.<sup>8</sup>*

Inzwischen war aber eine technische Revolution passiert, die die Welt der Kommunikation grundlegend veränderte: die Telegraphie. Zur Erklärung schiebe ich hier folgende allgemeine Bemerkungen dazwischen:

#### Die Revolution der Telegraphie

Ob zur Zeit von Julius Caesar oder von Friedrich dem Großen gab es zur schnellen Übermittlung von Nachrichten keinen Unterschied. Am schnellsten war man zu Pferd. Über das Wasser brauchte man ein Schiff. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam die Telegraphie auf. Sie ermöglichte es, fast ohne Zeitverzögerung über große Entfernungen zu kommunizieren. In sehr kurzer Zeit wurden telegraphische Leitungen gelegt. Zum Beispiel in den Vereinigten Staaten. 1848 gab es nur eine einzige Leitung, die 40 Meilen, die Samuel Morse verlegt hatte von Washington nach Baltimore. Zwei Jahre später waren es schon 2000 Meilen. Im Oktober 1861 wurde die erste Leitung von der Ostküste bis Kalifornien fertiggestellt. Der sogenannte Ponyexpress wurde abgelöst. Er hatte noch 10 Tage gebraucht. Es wurden auch im Meer Kabel verlegt. 1852 wurde die erste Nachricht von Paris direkt nach London durch den Ärmelkanal geschickt. 1858 gab es die erste Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Europa. „Im Jahre 1852 hatte Preußen ein 1493 Meilen umspannendes Netzwerk errichtet, dessen Mittelpunkt Berlin war.“<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Essener Zeitung nach: Borbecker Chronik 4, S. 52.

<sup>9</sup> Die Bemerkungen über die Telegraphie nach: Tom Standage: Das viktorianische Internet. Die erstaunliche Geschichte des Telegraphen und der

<sup>7</sup> Statistik des Kreises Essen 1858, S. 26.

Entlang der Eisenbahnstrecken wurden Telegraphenleitungen verlegt. Davon abzweigend eine vom Bahnhof Altenessen nach Essen. Seit dem 8. Juni 1857 hatte die Stadt Essen endlich auch eine Telegraphenstation. Es hatte der Garantie mehrerer Essener Firmen und Bürger dieser Stadt bedurft, damit diese eingerichtet wurde.<sup>10</sup> Diese Telegraphenmasten waren etwas Neues in der Landschaft. Die Zeitung wies die Bürger besonders darauf hin, dass sie unter dem Schutz des Staates stehen:

*1857, 3. September*

*Nachdem in neuerer Zeit vom Bahnhof Essen (d.i. Altenessen) zur Stadt eine Staats-Telegraphen-Leitung angelegt worden ist, so weise ich hierdurch auf die gesetzlichen Strafbestimmungen hin, welche gegen Diejenigen in Anwendung kommen, welche gegen eine Telegraphen-Anstalt des Staats oder einer Eisenbahn-Gesellschaft vorsätzlich oder fahrlässiger Weise Handlungen verüben, welche die Benutzung dieser Anstalt zu ihren Zwecken verhindern oder stören. Jene Bestimmungen lauten im ersteren Falle auf eine Strafe von 3 Monaten bis 3 Jahren, im letzteren auf eine solche von 2 Monaten bis zu 2 Jahren Gefängniß. Handlungen dieser Art sind insbesondere die Wegnahme, Zerstörung oder Beschädigung der Drahtleitung, der Apparate und sonstige Zerstörungen der Telegraphen-Anlagen, die Verbindung fremdartiger Gegenstände mit der Drahtleitung, die Fälschung der durch den Telegraphen gegebenen Zeichen, die Verhin-*

*derung der Wiederherstellung einer zerstörten oder beschädigten Telegraphen-Anlage, die Verhinderung der bei der Telegraphen-Anlage beschäftigten Personen in ihrem Dienstberufe. Den Herren Geistlichen und Lehrern empfehle ich besonders eine entsprechende Mitwirkung zur Erreichung des Zweckes dieser Bekanntmachung, indem nicht selten Beschädigungen der gedachten Art durch Kinder schulpflichtigen Alters herbeigeführt werden. Der Landrath.<sup>11</sup>*

Auch in Borbeck wurden in Zusammenhang mit Post-Expeditionen Telegraphen-Anstalten eingerichtet: 1863 am Bahnhof Berge-Borbeck, 1877 Borbeck, 1885 Frintrop, 1893 Dellwig und 1905 sogar eine in Gerschede.<sup>12</sup> Indem die Eisenbahn auch der Haupttransportweg für die Post wurde, wurde das Interesse an der Verlegung der Post zum Bahnhof Bergeborbeck immer größer. In der Nähe dieses Bahnhofs befanden sich auch die Phönixhütte, die Zinkhütte, die Borbecker Maschinenfabrik, die Zeche Carolus Magnus. Die Diskussion wurde auch in der Zeitung geführt:

*1858, 21. Oktober*

*Berge-Borbeck. Eine Angelegenheit, die seit mehreren Monaten die Chefs der hiesigen Etablissements sehr lebhaft beschäftigt, ist die Verlegung der Postanstalt am Fliegenbusch nach dem Bahnhof Berge-Borbeck. Es ist unerklärlich, daß die Königl. Ober-Post-Direction in Düsseldorf diese Verlegung in ihrem eigenen und des*

Online-Pioniere des 19. Jahrhunderts. (The Victorian Internet, dt. Aus dem Englischen von Annemarie Pumpernig.) St.Gallen, Zürich: Midas-Verlag 1999. 246 S.. Das Zitat auf S. 68.

<sup>10</sup> Vgl. Allgemeine Politische Nachrichten vom 12. Juni 1857 nach: Borbecker Chronik 3, S. 12 und 14.

<sup>11</sup> Allgemeine Politische Nachrichten, nach: Borbecker Chronik 3, S. 34

<sup>12</sup> Einzelnachweise in den Zeittafeln von Heinz Neumann in der Sammlung von Johannes Hundacker.

*correspondirenden Publicums Interesse nicht schon längst aus eigenem Antriebe ins Werk gesetzt hat; indem dadurch nicht allein der größte und wichtigste Theil der Correspondenten die Post in unmittelbarer Nähe hätten, sondern auch ein directer Verkehr mit den Bergeborbeck passirenden Zügen möglich sein würde, was jetzt nicht stattfinden kann, da die Post  $\frac{3}{4}$  Stunden weit vom hiesigen Bahnhofe entfernt liegt und die ganze in Fliegenbusch aufgegebene Correspondenz entweder nach Essen oder Mülheim spedirt werden muß. Wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, sind der Ober-Post-Direction mehrere Locale von Seiten der hiesigen Directoren zur Verfügung gestellt worden und verdienen in dieser Beziehung die Bemühungen des Herrn Director Witting alle Anerkennung. Da die Ober-Post-Direction aus Gründen, die hier nicht bekannt sind, stets neue Schwierigkeiten diesen Bemühungen in den Weg legt, so würde eine öffentliche Besprechung dieser Angelegenheit von der ganzen Bevölkerung hiesiger Gegend sehr dankbar aufgenommen werden, um so mehr, als Mitte November ein veränderter Fahrplan der Cöln-Mindener Eisenbahnzüge in's Leben treten soll, der auch Veränderungen im Postengange zur Folge haben wird.<sup>13</sup>*

Die Postleitung hatte sich offenbar schon bemüht, geeignete Räumlichkeiten zu finden. Und diese Bemühungen waren dann auch bald von Erfolg gekrönt:

1858, 5. Dezember

*Wir erwähnten vor einiger Zeit, daß im Interesse des hiesigen korrespondirenden*

<sup>13</sup> Allgemeine Politische Nachrichten, nach: Borbecker Chronik 3, S. 102

*Publicums die Verlegung der Post-Expedition von Fliegenbusch nach dem Bahnhofe Berge-Borbeck wünschenswert ist. Die Königl. Ober-Post-Direction ist in Folge mehrseitiger Vorstellungen nunmehr darauf eingegangen, und da das Haupthindernis, ein geeignetes Postlokal zu finden, durch die Übertragung eines geräumigen und fast unmittelbar an dem Bahnhofe belegenen Hauses jetzt beseitigt ist, so hoffen wir in Kurzem uns einer direkten, regelmäßigen Postverbindung mit den Berge-Borbeck passirenden Eisenbahn-Zügen erfreuen zu dürfen. Es bleibt alsdann noch weiter zu wünschen, daß wir auch des Vortheils mit einer Correspondenz-Verbindung mit den Schnell- und Curier-Zügen, welche hier nicht halten, durch Anbringung eines Fang-Apparats theilhaftig werden mögen; indem vorzugsweise diese sowohl durch ihre unmittelbaren Anschlüsse an andere Eisenbahnen als auch durch die passenden Stunden ihrer Vorbeifahrt für den hiesigen Briefverkehr geeignet sind. Wir haben nicht unterlassen wollen, diesen Wunsch anzuregen, um ferner auf die großen Vorzüge hinzuweisen, welche dem Publikum erwachsen würden, wenn die Direction der Cöln-Mindener Eisenbahn hier wie an der weniger bedeutenden Station Gelsenkirchen nachträglich den um 12 Uhr nachts passirenden Köln-Berliner Personenzug eine Minute lang anhalten lassen wollte. – Wir würden dadurch nicht allein unsere Packereien etc., welche an anderen Stationen für diesen Zug ausgegeben werden und die wir jetzt erst den folgenden Nachmittag erhalten, schon am Morgen in Empfang nehmen können, sondern auch bei Reisen weniger genirt sein. Jeder, welcher unsere Communalwege in dieser Jahreszeit kennt, weiß, was es heißt, in der Nacht den Weg zwischen hier und Altenessen zu suchen.*

*Möge die Direktion daher diesem Wunsche bald Rechnung tragen.<sup>14</sup>*

Mit dem Datum vom 28. Dezember 1858 wurde dann im Amtsblatt der Königlichen Regierung Düsseldorf bekannt gemacht, dass die Postexpedition II. Klasse Borbeck zur Eisenbahnstation Berge-Borbeck verlegt worden ist.<sup>15</sup> Und wie die Telegraphie 1860 hier lief, wurde in der Zeitung wie folgt berichtet:

*1860, 5. August*

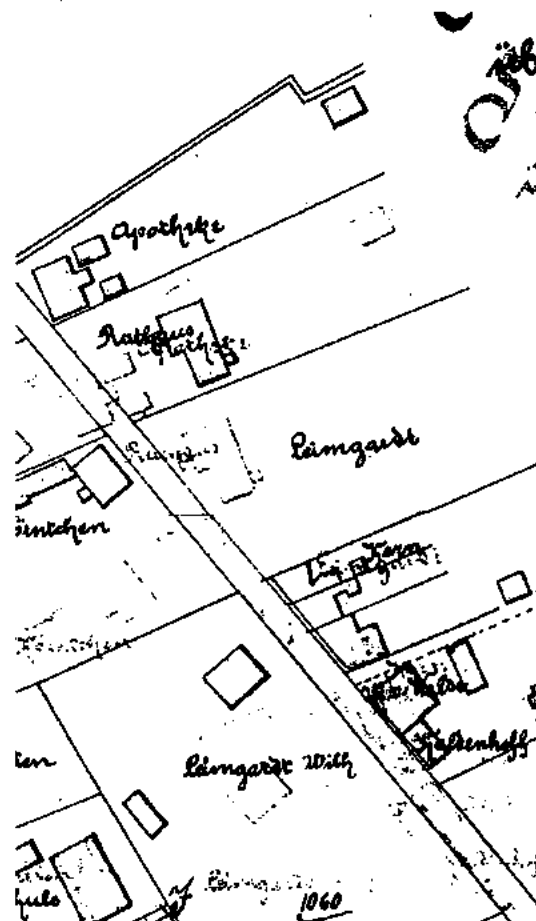
*Vom 15. August an kann der Telegraph der Köln-Min. Bahn von folgenden Stationen aus für Privat-Depeschen nach allen Stationen des österreichisch-deutschen Telegraphen-Verbandes benutzt werden: Deutz, Mülheim am Rhein, Langenfeld, Düsseldorf, Duisburg, Oberhausen, Sterkrade, Wesel, Emmerich, Ruhrort, Berge-Borbeck, Essen, Gelsenkirchen, Herne-Bochum, Dortmund, Hamm, Rheda, Gütersloh, Bielefeld, Rheine und Minden.<sup>16</sup>*

Auf die Dauer war das wohl keine Lösung, so dass 1870 in Borbeck wieder eine Post-Expedition eingerichtet wurde:

*1870, 16. Juli*

*Mit dem 2. ds. Mts. ist zu Borbeck im Kreise Essen eine Postexpedition II. Klasse in Wirksamkeit getreten, welche mit der Post-Expedition zu Berge-Borbeck vermittelt einer täglich 3maligen Botenpost mit unbeschränkter Beförderung von Fahrpost-Gegenständen in Verbindung steht. Die gedachte Post wird aus Berge-Borbeck um 7.45 Früh, 2.15 Nachmittags und 7*

*Abends, aus Borbeck um 6.15 Früh, 1 Nachmittags und 5.45 Nachmittags abgefertigt un in beiden Richtungen in 45 Minuten befördert. Die Entfernung zwischen Berge-Borbeck und Borbeck beträgt eine halbe Meile. Ober-Post-Director Friedrich.<sup>17</sup>*



Ausschnitt aus einem Situationsplan von 1891, in dem es eigentlich um den Weg am Friedhof geht, der später Hülsmannstraße heißt. Oben sieht man die erste Apotheke in Borbeck und das Rathaus. Dort ist jetzt das Amtsgericht. Unten rechts „Kaldenhoff“ = gegenüber der heutigen Borbecke Post. (Karte von Ludwig Wördehoff dem Verein geschenkt)

Der Gastwirt Richelmann wurde Postexpediteur bis 1873. Von Borbeck

<sup>14</sup> Allgemeine Politische Nachrichten, nach: Borbecker Chronik 3, S. 108 u. 110

<sup>15</sup> Borbecker Chronik 3, S. 111

<sup>16</sup> Essener Zeitung, nach: Borbecker Chronik 4, S. 72

<sup>17</sup> Amtliches Kreisblatt für den Kreis Essen, nach: Borbecker Nachrichten v. 10. Juli 1970 „Postamt Borbeck besteht 100 Jahre“.

wurde die Post dreimal täglich zum Bahnhof Bergeborbeck transportiert. Wo die Gastwirtschaft Richelmann stand, ist mir nicht klar. Es ist anzunehmen, dass sie in der Mitte von Borbeck war. Deshalb ist es auch nicht anzunehmen, dass die Gastwirtschaft Kaldenhoff an der Aktienstraße gemeint war, als 1878 die Borbecker Post zur Gastwirtschaft Kaldenhoff verlegt wurde. Aktienstraße ist einfach zu weit von Borbeck-Mitte entfernt. Jedenfalls war in dem Haus, das im Adressbuch von 1905 die Adresse Wilhelmstr. 14 hatte, die Gastwirtschaft Steinfurth. 1883 wurde die Borbecker Post ein weiteres Mal verlegt. Aus dem Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck erfährt man:

1883

*Das Postamt in Borbeck wurde am 1. September 1883 aus dem Kaldenhoff'schen Locale in das am Vicarieweg gelegene Müllersche Haus verlegt. Hier wurde seitens der Postverwaltung dem diessseitigen Wunsche eines geeigneten Wartezimmers für das Publikum in entgegenkommenster Weise entsprochen.<sup>18</sup>*

Der Vikarieweg war keine offizielle Bezeichnung. Offizielle Straßennamen wurden erst 1896 in Borbeck eingeführt. Im Adressbuch 1905 heißt die Adresse Wilhelmstr. 12. Das war rechts das erste Haus hinter dem Germaniaplatz. Es gehörte der Kirche. Der Küster Ludwig oder Louis Müller, geboren am 31. Dezember 1836 in Herdecke, gestorben am 6. Dezember 1909 in Borbeck, war am 26. Januar 1857 als Küster der Dionysiuskirche angestellt worden.<sup>19</sup> Da seine Einnahmen als Küster ge-

ring waren, hatte er bereits einen Tabak- und Zigarrenhandel. Dazu wird er gern den Nebenjob als Postexpediteur übernommen haben. Die Vikarie war auf der anderen Seite des Germaniaplatzes, wo jetzt Sport-Müller ist. Deshalb wohl „Vicarieweg“.

Das Telefon

Nach der Telegraphie gab es ab 1877 eine neue erfolgreiche Fernmeldetechnik: die Telefonie. Die Verwaltung der Bürgermeisterei Borbeck erhielt ein Telefon:

1890

*Fernsprechanschluß des Rathauses an das öffentliche Fernsprechnet: In der Sitzung des Gemeinderathes am 21. August 1890 erhielt letzterer die Genehmigung zur Anbringung einer Fernsprech-Vorrichtung. Der Anschluß wurde sodann am 1. Februar 1891 hergestellt.<sup>20</sup>*

Die Postdienste haben mit der Zunahme der Bevölkerung an Umfang laufend zugenommen. Deshalb wurde ein besonderes Postgebäude geplant. Im Verwaltungsbericht von 1895/96 ist von einem „neben dem Amtsgericht neu einzurichtenden Postgebäude, dessen Fertigstellung bis zum 1. April 1897 erfolgen soll“<sup>21</sup> die Rede. Es geht dabei auch um die Einrichtung eines selbständigen Fernsprechvermittlungsamtes. Und schon im folgenden Jahr wurde berichtet:

1897

*Das neue Postgebäude hieselbst ist fertiggestellt und Ende April d. Js. dem Verkehr übergeben worden. Auf Anordnung des Reichspostamtes wird dem Kaiserlichen*

<sup>18</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1883, S. 7

<sup>19</sup> Diese Daten sind von Hermann Kappenberg herausgesucht worden. Im Zusammenhang mit der Namensgebung „Alte Cuesterey“ hatte er über „Küster in Borbeck“ geforscht.

<sup>20</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1889 u. 1890, S. 11

<sup>21</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1895/1896, S. 16

*Postamt hierselbst ein selbständiges Fernsprechvermittlungsamt eingerichtet. (...) Die Dienststunden: Wochentags im Sommer von 7 – 9, im Winter von 8-9. An Sonn- und Feiertagen im Sommer von 7-1 und 5-6, im Winter von 8-1 und 5-6.*<sup>22</sup>

Das neue Postgebäude, das von Wilhelm Leimgardt erbaut wurde und in dem die Post als Mieter eingezogen war, stand neben dem Amtsgericht. Die heutige Lage wäre etwa bei dem Herrenmodegeschäft Enzo. Etwa wo die Bronzefigur von Waldemar Otto steht. Wichtig in Hinblick auf die Geschichte der Fernmeldetechnik in Borbeck ist, dass hier also ein „selbständiges Fernsprechvermittlungsamt“ eingerichtet wurde:

*Am 9. Dezember 1897 wurde in Borbeck eine Fernsprechvermittlungsstelle mit Bezirksleitungen nach Essen, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen, Herne, Hagen und Witten dem Betrieb übergeben. Von den 41 Teilnehmern waren die bekanntesten: Bergwerksverein König Wilhelm, das katholische und das evangelische Krankenhaus, H. Th. Pollerbeck und der „Borbecker Hof“.*<sup>23</sup>

Der Erfolg des Fernsprechvermittlungsamtes war riesig: *Das Fernsprechvermittlungsamt Borbeck weist 55 Anschlüsse auf. Die Zahl der im Jahre 1898 ausgeführten Verbindungen betrug 531 960.*<sup>24</sup>

Die Idee, der Post ein Gebäude zu bauen, um es an die Post zu vermieten, wurde von

dem Dellwiger Bauunternehmer August Gottlieb bereits bei der Post in Dellwig praktiziert. Es folgte nun sein Bau der Post in Borbeck:

1911, März

*Das Kaiserliche Reichspostamt hat das Anerbieten des Bauunternehmers Herrn August Gottlieb hierselbst angenommen, wonach sich dieser bereiterklärt hat, auf dem Platze am Königl. Amtsgericht an der Ecke Gerichts- und Rechtsstraße ein neues großes Postgebäude zu errichten und der Postverwaltung am 1. Mai 1912 zu vermieten. Der mit Herrn Gottlieb hierüber abgeschlossene Vertrag ist dem Reichpostamte zur endgültigen Genehmigung vorgelegt worden. Herr Bauunternehmer Gottlieb ist auch Besitzer des Postamtes in Borbeck-Dellwig.*<sup>25</sup>

Es handelt sich um das bekannte Gebäude der Borbecker Post, dessen Planzeichnung die vorliegende Ausgabe der Borbecker Beiträge schmückt. Wenige Jahre nach dem Einzug hatte übrigens die Post das Borbecker Postgebäude gekauft, wie aus der folgenden Zeitungsmeldung hervorgeht:

1915, 13. April

*Borbeck. 10.04.15. Das Gebäude des Kaiserlichen Postamtes Borbeck an der Ecke der Rechts- und Gerichts-Straße, das von Herrn Bauunternehmer Gottlieb in Dellwig gebaut wurde, ist durch Ankauf in den Besitz der Postverwaltung übergegangen. Der Kaufpreis beträgt etwa 78 000 Mk.*<sup>26</sup>

<sup>22</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1896/1897, S. 13-14

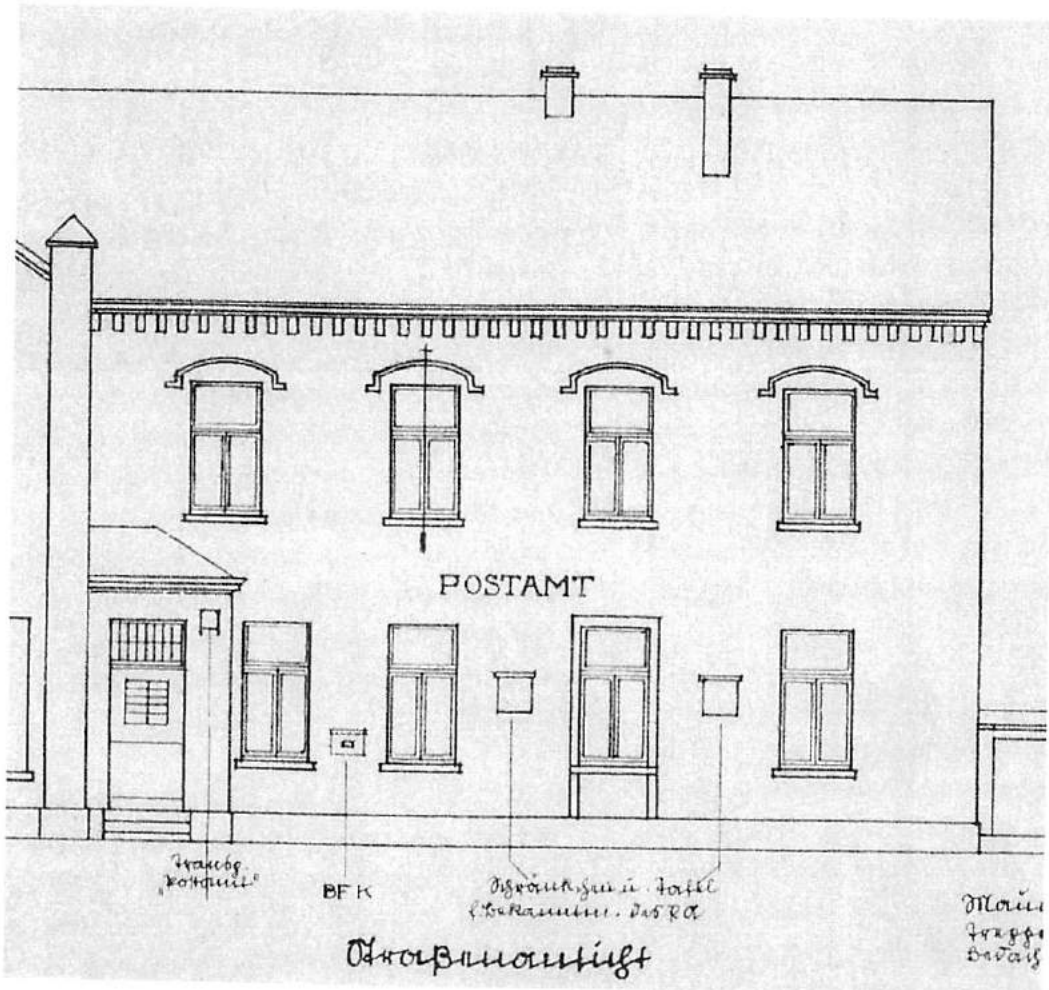
<sup>23</sup> Wilhelm Schimmel: 100 Jahre Fernmeldeamt Essen 1857-1957. Essen 1957. 110 S., S. 49

<sup>24</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1898-1899, S. 16

<sup>25</sup> Borbecker Nachrichten v. 26. März 1971 unter der Rubrik „Heute vor 60 Jahren“.

<sup>26</sup> Altenessener Zeitung. Die Altenessener Zeitung war eine Nebenausgabe der Borbecker Zeitung, die Robert Siebeck seit 1881 verlegte.

## Die Post in Frintrop



Straßenseite des Postamts Frintrop, ehemaliges Schulgebäude, Frintroper Str. 432, jetzt Markusapotheke

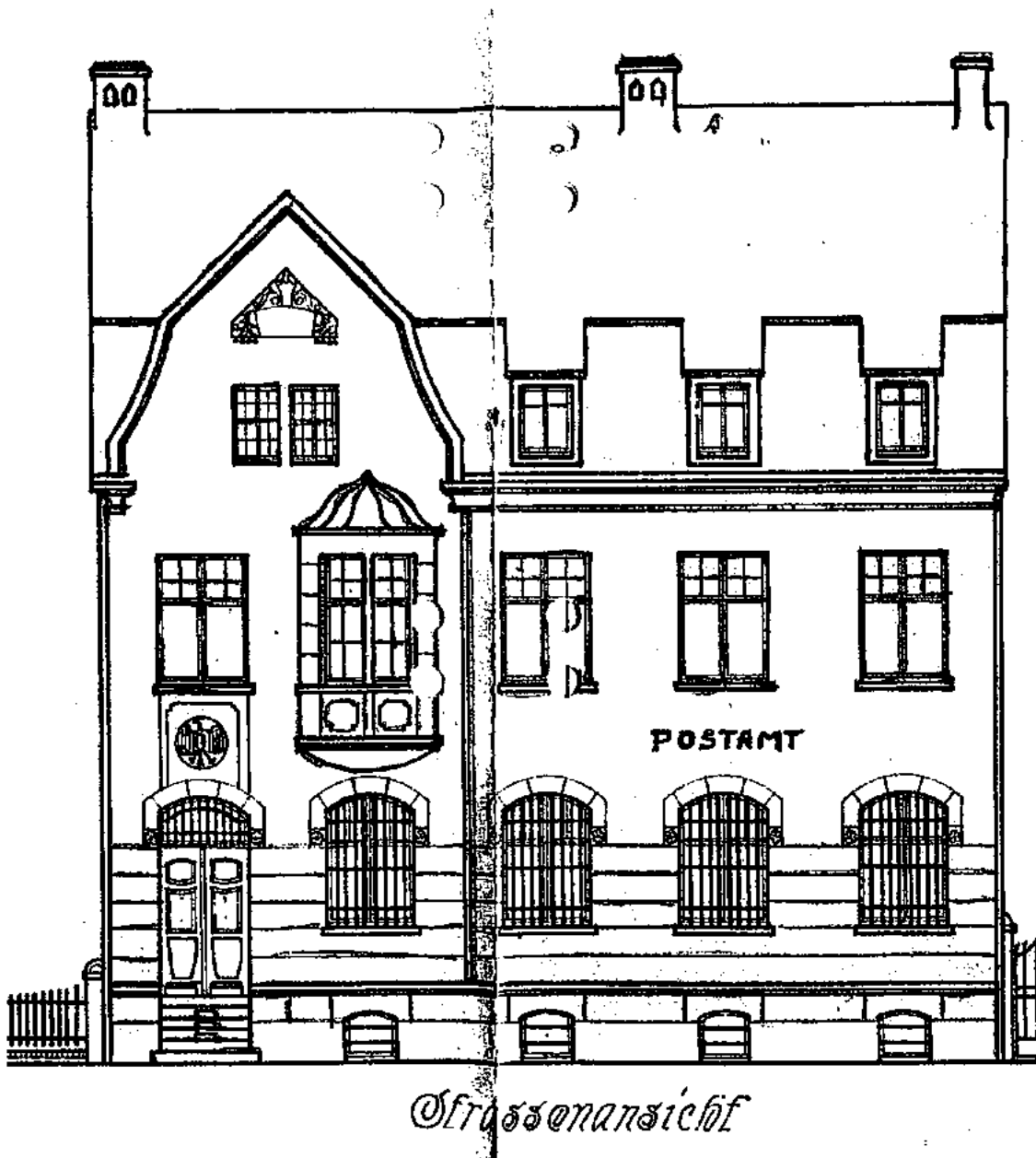


Hier war die erste Post in Frintrop „Restauration zur Post (Gerhard Püttmann)“

Am 1. April 1884 wurde im Hause des Wirts Johann Hinsel (später Püttmann) auf der Frintroper Straße die erste Postagentur in Frintrop eröffnet. Johann Hinsel ist auch Post-Agent. Ab 1. Oktober 1891 ist die Post in dem freigewordenen ersten Schulgebäude in Oberfrintrop ebenfalls an der Frintroper Straße. Die Post ist dort Mieterin der Bürgermeisterei Borbeck, nach der Eingemeindung Borbecks nach Essen Mieterin der Stadt Essen.



## Die Post in Dellwig



Straßenseite Rahmannstraße 5 (früher: Rahmstr. 1) Das Gebäude steht noch.

Die erste Post in Dellwig wurde am 1. Mai 1893 in der Gastwirtschaft Heinrich Sandgathe in der Donnerstraße 156 in der Nähe des Haltepunkts Dellwig der Köln-Mindener Eisenbahn eingerichtet. 1898 zog sie in das neugebaute Haus von Franz Hansen an der Ecke Donnerstraße / Reuenberg. Der Bauunternehmer August Gottlieb, Grünstraße 66 (jetzt Kraienbruch) errichtete für die Post in Dellwig in der Rahmannstraße ein eignes Gebäude. Am 26. September 1907 wurde dort die Post eröffnet. Sie war dort bis 1925 zur Miete. In diesem Jahr wurde das Postgebäude von der Post erworben. In diesem Haus waren auch zwei Wohnungen, die an Postbedienstete vermietet wurden.

## Postamt Bergeborbeck



Die Post in der Poststraße nach der Karte von 1904. Die parallel verlaufende Mahlstraße hat den Namen behalten. Dass hier „Bahnhof“ statt „Bahnhof“ steht, ist leider nicht zu korrigieren.

1858 ist also am Bahnhof Berge-Borbeck eine Postanstalt eingerichtet worden. Damals befand sich das Bahnhofsgebäude nördlich der Eisenbahnlinie. Nach den Adressbüchern ab 1905 lautete die Adresse der Post: Poststraße 32. Heute heißt die Straße Zipfelweg. Das Adressbuch von 1912 gibt erstmals die Eigentümer der Gebäude an. Das Haus Poststraße 32 gehörte der Zeche Carolus Magnus. Aus den geerbten Unterlagen geht hervor, dass die Post im Jahre 1925 das Gebäude Haus-Berge-Straße 223 erworben hat. Anscheinend ist im selben Jahr dort der Postbetrieb aufgenommen worden. Leider gibt es von der Post in der Poststraße keinerlei Ansichten oder Bauzeichnungen. Das Gebäude Haus-Berge-Straße 223 wurde im Krieg zerstört. Dort steht jetzt noch der Nachkriegsbau.

### Posthilfsstellen

Neben den richtigen Postämtern wurden noch Posthilfsstellen eingerichtet. Im Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck für 1898-1899 heißt es dazu: „Am 1. April d. Js. sind in verschiedenen Theilen der Gemeinde und zwar in der Wirtschaft Wolf in Bedingrade, Müller in Frintrop und Weber in Dellwig Postagentu-

ren eingeführt worden.“<sup>1</sup> Bei „Wolf in Bedingrade“ handelt es sich um die heute noch existierende Gastwirtschaft „Im Wulfe“. Damals stand dort noch ein kleineres Gebäude. In einem Zeitungsartikel über dieses Lokal konnte man erfahren, dass dort „bis nach dem 1. Weltkrieg auch eine Posthilfsstelle untergebracht war.“<sup>2</sup> „Weber in Dellwig“ und „Müller in Frintrop“ zu lokalisieren, ist schon schwieriger. Nach dem Adressbuch von 1905 gab es in der Brandstr. 11 einen Wirt Heinrich Weber. Die Brandstraße befand sich etwa gegenüber der Zeche Levin. Das heute noch erhaltene imposante Gebäude der Gaststätte Levin wurde erst 1907 eingeweiht. Es kann sich um eine Art Vorgängerbau dieser Gaststätte handeln. 1905 wurde gemeldet: „Bei der Postagentur in Gerschede wird eine Telegraphenanstalt mit Unfallmeldedienst und öffentlicher Sprechanlage eingerichtet.“<sup>3</sup> Wegen der Eingemeindung wurde diese Posthilfsstelle Gerschede 1915 umbenannt in Essen-Gerschede.<sup>4</sup> Das Adressbuch von 1930 weist eine Posthilfsstelle an der Ecke Weidkamp und Bottroper Straße mit der Witwe Bonnekamp als Stelleninhaberin aus. Im Adressbuch von 1939 wird eine Posthilfsstelle in der Weithönerstraße (Levinstraße) 54 aufgeführt.



Gastwirtschaft „Im Wulfe“ mit dem Schild „Post-Expedition“ links vom Hauseingang.

<sup>1</sup> Verwaltungsbericht der Bürgermeisterei Borbeck 1898-1899, S. 16.

<sup>2</sup> Borbecker Nachrichten vom 29. Februar 1968.

<sup>3</sup> Regierungsamtsblatt Nr. 860/1905, S. 269

<sup>4</sup> Regierungsamtsblatt Nr. 112 v. 19.8.1915, S. 465f

Ludwig W. Wördehoff

# 100 Jahre Apollo – Sänger

Das 100jährige Bestehen des Vereins „Männerchor APOLLO 1912“ ist ein gegebener Anlaß, Rückschau zu halten. Da sich in 100 Jahren die Mitgliedschaft immerzu verjüngt, schließt das Gedenken auch viele Sängeleben, die Leistungen der Vorstände, der Förderer und der Chorleiter mit ein. In der Wertung des Geschehens macht es einen großen Unterschied, ob eine solche Chor-Gemeinschaft nur in und für sich tätig ist oder aber sinnvoll und gemeinnützig nach außen wirkt. So haben Musik- und Gesangsvereine mit regelmäßigen Auftritten in Konzerten, musikalischem Ausschmücken von Feiern, Gottesdiensten und Gedenken ihr öffentliches Lob und öffentliche Förderung verdient. Dabei sollte ebenso der gesundheitliche Wert der Atemgymnastik spürbarer gefördert werden.

Nach dem Krieg 1939/45 trafen in unserer Altgemeinde Borbeck neun Chöre und Quartettvereine – davon drei in Borbeck Mitte und drei im „Sängerdorf“ Frintrop – wieder zusammen, um sich selbst, seine Förderer und ihr immer dankbares Publikum zu erfreuen. Unter diesen wurde auch das Doppel-Quartett „APOLLO“ wieder aktiv.

Dessen Gründungsgeschichte konnte nach dem Bombentod des Schriften- und Notenbewahrers Johann Wördehoff im zerstörten Dellwiger Haus Wertstraße 9 aus Anlaß des über das ganze Jahr 1952 gefeierten 40-Jahr-Jubiläums durch Befragen der noch lebenden Gründer erforscht werden. Der Chor hatte sich im Januar 1912 an

zentralem Ort am neuen Bahnhof Borbeck, der Nebenstrecke von Heißen über Frintrop nach Osterfeld, beim Wirt Heinrich Hörsken gegründet. Die Sänger trafen sich dort nach dem sonntäglichen Kirchgang. Unter den zumeist aus Bergeborbeck stammenden Sängern, die meisten von Beruf Bergleute, befanden sich auch 6 der 7 Gebrüder Wördehoff. Der älteste, Conrad (Jahrgang 1872) wurde Dirigent des Chores. Zum 1. Vorsitzenden wurde Michael van der Mee gewählt.

Es konnte nicht ermittelt werden, von wem die Namenswahl des Chores stammte. Seiner Zeit hatte die griechische Mythologie durch neue Grabungen mit APOLLO, dem Gott des Sonnenlichtes und auch des Gesanges, hohen Stellenwert erlangt. Bei den Römern und den Kelten war er der Gott der Künste und des Gesanges. Alte Adreßbücher geben aber auch an, dass Peter Külsters, Niederstraße 33 (heute Weidkamp) sein erstes Kino in Borbeck nach dem Gott Apollo benannt hatte. Da läßt die Nachbarschaft Vermutungen zu. Im Jahr 1912 soll der Verein auf ca. 25 Sänger angewachsen sein. Noch vor dem 1. Weltkrieg wurde zum Probelokal Ernst Wienforth, Borbecker Straße 79 in Bochold, gewechselt. Bekannt blieb, daß der Chor bei kleinen Festen, Freundschaftssingen anderer Chöre und bei Rekrutenabschiedsfeiern mitwirkte.

Der Krieg 1914/18 bewirkte dann eine große Zwangspause und es waren unter den Gründern auch mehrere Kriegstote zu beklagen. Der 1. Vorsitzende Michael van

der Mee kam nicht wieder. Nach dem Krieg war dann der Fortbestand als Doppelquartett unter der Leitung von Heinrich Wördehoff gesichert. Das Quartett wechselte das Probelokal über Geschede, Wirt Albert Niestendidrich, Donnerstr. 112, und Dellwig, Wirt Johann Keienburg (später Knotte), Donnerstr. 182, zum Wirt Peter Ploum (später Elbers), Dellwiger Str. 1. Es entwickelten sich hernach neben den örtlichen Veranstaltungen mit Solo-, Duett- und Quartett-Gesang auch humoristische Gesangs-Einlagen in Kostümen. Das wurde ein Markenzeichen von APOLLO. Es entsprach das dem Zeitgeist mit entsprechenden nachhaltigen Erfolgen. Daraus ergaben sich auch halbmonatliche Engagements im nahen und weiteren Umkreis. Aufgetreten wurde im Frack mit weißer Chrysantheme an dem Revers. Das war nur möglich geworden, indem die Sänger im Hauptberuf Morgenschichten bekamen und dann gegen Abend auftreten konnten. Die wachsende Wirtschaftskrise Ende der 20er, Anfang der 30er Jahre machte dem erfolgreichen Tun leider ein Ende. Der nachfolgende, ab 1933 erzwungene Zusammenschluß aller Chöre und Quartette in Dellwig und Frintrop zum „NS-Männerchor“ ging darum an APOLLO vorbei. Einzig und allein der MGV „Sängerkreis“ – Frintrop hatte sich dem NS-Ortsgruppenleiter widersetzt. Spätere Versuche einzelner Wirte, den guten Namen der APOLLO-Sänger im Karnevalstreiben einzusetzen, mißlangen, weil das Narrentreiben zu den Auftritten unserer Solisten nicht paßte.

Nach dem 2. Weltkrieg machte sich 1947 der mit 18 Jahren einstmals Jüngste der Gebrüder, Hermann Wördehoff d. Ä. aus Oberhausen-Borbeck auf, um mit Hausbesuchen gute Sänger zur Wiederbegründung

von APOLLO zu werben. Ein Doppelquartett mit noch einem weiteren Vereinsgründer, Ludwig Wördehoff d. Ä., entstand und probte zunächst unter Walter Grüter in der Wohnung des Letztgenannten, Frintrop, Schemmannsfeld 9, weil dort ein brauchbares Klavier stand. Ein Helfer als Geschäftsführer, Kurt Müller, setzte schon bald Auftritte an – sogar in Oberhausen-Osterfeld. Von Probe zu Probe – nun bei der Wirtin Hanni Knopp im Hause Mennekes, Unterstraße 83 – wuchs das Doppelquartett um neue Mitglieder an. Als es deren 24 waren, wurde 1952 unter dem Dirigat von Karl Willer, Mülheim-Heißen, mutig zur Teilnahme am Kreis-Leistungssingen des seinerzeit 110 Chöre zählenden Sängerkreises Essen im Saalbau angemeldet. APOLLO machte in seiner Klasse den 1. Preis und stand an 6. Stelle aller Teilnehmer. Bei dem großen zeitlichen Abstand darf erwähnt werden, daß zuvor wegen eines Probelokal-Wechsels zwei 2. Bässe ausgeschieden waren. Aus der großen Not half uns dann ein beruflich von Frintrop nach Vogelheim verzogener „Klasse“-Bassist.

Alle Stationen der Vereinsentwicklung im Auf und Ab der Jahre können nicht geschildert werden. Es soll aber festgehalten werden, daß allezeit viele Mitglieder über das Singen hinaus kreativ helfend und werbend wirkten. Kennzeichnend für die schlechten Nachkriegsjahre war es auch, daß zwei Sänger in der Lage waren, diesen und jenen Sänger vor der Probe zum Essen einzuladen.

Als die Wirtin Knopp das Gasthaus Mennekes aufgab, zog der Chor zu seinem Förderer, dem Wirt Willi Kalveram, Frintroper Str. 601. Von diesem Standort aus hatte APOLLO nicht nur eine „Ausstrahlung“ zum benachbarten Oberhausen

erreicht, sondern profitierte auch von der 1951 erfolgten Auflösung des Oberfrintroper MGV „Arion“ 1901. Eine Anzahl Arion-Sänger schlossen sich APOLLO an. Außerdem tat es gut, daß Kontakt und Gemeinsamkeiten mit dem von Lehrer Stemmer geleiteten großen Kinderchor der nahen Neerfeldschule entstanden.

Festzuhalten wäre auch, daß APOLLO mit befreundeten Chören im Rheinland, in den Niederlanden, in Belgien und Lloret de Mar (Spanien) Konzerte gab – bei zumeist gegenseitigem Besuch. Damit waren oft auch gesangliche Mitwirkungen in den auswärtigen Kirchen, sowie Kranzniederlegungen auf deutschen Kriegerfriedhöfen verbunden. Die Verbindung mit einem Winzer-Gesangverein in Burg an der Mosel führt in Frintrop zur Veranstaltung von gesanglichen Winzerfesten im Saal Mennekes. Als besondere Ausrichtung wurden Teile des Saales mit Laub aus dem Schloßpark als Weinlauben dekoriert. Mit dem Eintrittspreis war der Kauf einer Flasche Wein verbunden worden. Als der in Anhängern mitgebrachte Moselwein zu Ende ging, war der stille Freund des Frintroper Verein Jupp Mennekes bereit, seinen Weinkeller bis auf die letzte (gute) Flasche leerzumachen. Der spätere Abbruch der Wirtshaus-Säle ließ Wiederholungen dieses besondern Vergnügens leider nicht mehr zu.

Bei den Anstrengungen, in Konzerten besondere Gesangsleistung zu bieten, gab es im Saalbau Kerger (Göllner) mit 600 Plätzen ein Opernkonzert. Zwei aus Frintrop stammende Solisten, der Heldentenor der Hamburger Staatsoper Johannes Schocke und der Bassist des Essener Operhauses Heinrich Semmelrath, sowie ein Oberhausener Werksorchester unter der Leitung des

aus Dellwig stammenden Dirigenten Wilhelm Gerhard Schmitz konnten gewonnen werden. Das war für die damalige Zeit und für einen Außenbezirk der Stadt ein „aufsehenerregender“ Erfolg.

Der nach 1952 vom Idealismus getriebene und von einer mehrwöchigen Pressekampagne unterstützte Versuch zum Zusammenschluß mit einem Chor am Orte erreichte unter Mühen eine Gründungsversammlung mit 80 Sängern. Vom Beginn an gab es beidseitig vereinzelt Ablehnung. Da es aber weder vom gewählten Vorsitzenden aus dem früheren Nachbarchor noch vom Dirigenten „Aufmunterungen“ gab, bröckelte das Vorhaben, einen besonders leistungsfähigen Chor zu bilden, langsam ab. Es gab nur eine gemeinsame Reise zu einem auswärtigen Chor und der Empfang eines Chores hier am Orte. Nach zwei Jahren kam die Auflösung und beide Chöre entstanden erneut getrennt.

APOLLO erholte sich schnell. Unter den Oppositionellen des Zusammenschlusses fand sich als neuer Vorsitzende Karlheinz Weber (\*1921), ein besonders glücklicher „Griff“. Mit seiner musikalischen Ausbildung, seinem Einsatz und Organisationstalent führte er den Chorverein zu beachtlichen Leistungen. Er warb 38 Jahre lang – bis zu seinem Tod 1993 – gute Sänger und nahm entscheidenden Einfluß auf die Programmgestaltungen, wobei es stets wechselnde Mitwirkungen von Gesangs- und Instrumental-Solisten gab! Einmal hatte er sogar den Bassisten und Bayreuth-Star Karl Ridderbusch gewonnen. Ein Höhepunkt war durch und für ihn das Opernkonzert in der Aula des Mädchengymnasiums Borbeck, dem einzigen verbliebenen Konzertsaal in Borbeck.

Andreas Koerner

## Der Briefmarken-Sammlerverein Posthorn

Zur Eröffnung der Ausstellung „Schachreise um die Welt“ in der Alten Cuesterey am 19. November 2005 sprach der Vorsitzende des Briefmarken-Sammlervereins Posthorn Dr. Detlef Wiegand. Das hatte seinen Grund darin, dass Karlheinz Podzielnys Ausstellung auch eine Sonderausstellung von Briefmarken zum Thema Schach umfasste. Das Briefmarkensammeln ist ein Hobby, das sicher schon vor dem Ersten Weltkrieg aufgekommen war. Es ist schon fast so ehrwürdig wie das Münzensammeln. Wie ich der „Chronik der Vereinsgeschichte“<sup>1</sup> entnehmen kann, wurde bereits 1946 eine Philatelisten-Gemeinschaft<sup>2</sup> Essen e. V. gegründet. Im Laufe der Zeit führten Sammlergruppen dieses Vereins ein so starkes Eigenleben, dass sich lokale Sammlervereine bildeten. Einer der neugebildeten Vereine war der Verein Briefmarkenfreunde „Posthorn“ Essen-Borbeck. Acht Briefmarkenfreunde schlossen sich dazu am 14.12. 1958 zusammen. Bereits 1966 wurde der Verein nach außen sichtbar durch eine Werbeausstellung im Schloß Borbeck. In diesem Jahr erschien in den Borbecker Nachrichten eine Artikelserie „Die Post in Borbeck von den Anfängen bis heute“. Davon stellten die Borbecker Nachrichten auch einen Sonderdruck her. Der Autor Erwin L. Martner lieferte damit eine erste Geschichte der Post in Borbeck. Sein Schwerpunkt lag dabei auf die Verwendung bestimmter Stempel, mit der die Briefmarken in den Borbecker Postämtern abgestempelt wurden. Fast schon überflüssig ist es, darauf hinzuweisen, dass es bei Gelegenheit der Briefmarkenausstellung im Schloß einen Sonderstempel gab, Sonderbriefumschläge und Sonderpostkarten. Briefmarken kann man mit den verschiedensten Sammelzielen sammeln. Beliebt

sind Motivsammlungen, wie die von ... Podzielnys. Die Art der Sammlung von Erwin L. Martner wird „Heimatsammlung“ genannt. So eine Sammlung kann zur Erforschung der Geschichte der Post beitragen. Als 1969 das veranstaltungsreiche Festjahr war, das unter dem Motto „Borbeck – 1100 Jahre jung“ stattfand, beteiligte sich der Borbecker Sammlerverein mit einer großen Briefmarkenausstellung im Schloß Borbeck. Gleichzeitig feierte der Verein die ersten zehn Jahre seines Bestehens. Es gab dazu nicht nur einen Sonderstempel, besondere Briefumschläge, Postkarten, es kam auch eine Festschrift heraus. Sogar eine historische Postkutsche war damals unterwegs, nachweisbar durch einen Sonder-Sonderstempel. 1972 gab es dann die dritte „Postwertzeichen-Ausstellung“ im Schloß, weitere folgten in den Jahren 1979, 1982 und 1984, während 1986 eine weitere in der Dampfbier-Brauerei stattfand. Der Verein gab auch eine eigene Zeitschrift heraus, die Posthorn-Report. Als ich im Januar 2012 Herrn Dr. Wiegand darauf hienwies, dass ich über die Post in Borbeck arbeiten würde, zeigte er sich sehr interessiert. Er zeigte mir seine seltenen Sammelstücke mit Borbecker Stempeln und schenkte dem Verein einige Hefte und andere Materialien, die jetzt das lokalhistorische Archiv des Kultur-Historischen Vereins Borbeck bereichern. Der Verein ist inzwischen mehr als 50 Jahre alt.

<sup>1</sup> Posthorn-Report, Heft 100 (1997)

<sup>2</sup> Philatelie ist das Fachwort für das Briefmarkensammeln

Andreas Koerner

## Kinostatistik

Als ich die Informationen über Kinos in Borbeck sammelte<sup>1</sup>, kam ich nicht darauf, dass sich in einer pastoralsoziologischen Untersuchung der Stadt Essen auch eine Kinostatistik befindet.<sup>2</sup> Sie sei jetzt zur Ergänzung nachgetragen. Kurzfristig habe ich noch eine Kinoliste im Internet gefunden: [www.allekinos.com](http://www.allekinos.com) Dort ist außer den Jahren, zu denen das Kino existierte, auch noch die Platzzahl angegeben. Sie stimmt weitgehend mit der vorliegenden Liste überein. In der Spalte „Kammerlichtspiele“ waren in der pastoralsoziologischen Untersuchung überhaupt keine Angaben zur Anzahl der Vorführungen je Woche und Platzzahl. Frau Hannelore Diekmann gab telefonisch 420 Plätze an. Auf der Website im Internet waren 505 angegeben.

Name	Ortsteil	Straße	Anzahl der Vorführungen je Woche	Platzzahl
Alhambra	Altendorf	Niederfeldstraße	21	621
Burg-Theater	Bergeborbeck	Germaniastr. 6	16	366
Deli	Dellwig	Donnerstr. 112	16	250
Filmburg	Dellwig	Donnerstr. 182	15	500
Filmdiele	Borbeck	Rechtstraße 8	24	220
Kammer	Borbeck	Borbecker Str. 145		420 (505)
Lichtburg	Frintrop	Frintroper Str. 452	15	320
Metropol	Frintrop	Höhenweg 73	15	561
Residenz	Borbeck	Wüstenhöferstr. 215	21	390
Schauburg	Borbeck	Borbecker Str. 154	21	800
Voli	Vogelheim	Vogelheimer Str. 183	16	606

<sup>1</sup> „Kinos in Borbeck“ veröffentlicht in: Borbecker Beiträge 2 /2006, S. 48-62.

<sup>2</sup> nach: Pastoralsoziologische Untersuchung der Stadt Essen. Tabellen und Kartogramme, hrsg. v. Pastoralsoziologischen Institut des Erzbistums Paderborn und des Bistums Essen. Essen 1959, S. 72-73

## gelesen ...

**Reiner Stephany: Pfarrer Albert Stephany, in: Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes 60 (2011) S. 323- 343.**

Wenn man etwas lesen will über die Anfänge der evangelischen Kirchengemeinde in Borbeck, greift man gern zu Rainer Olleschs „Lebenslauf einer Gemeinde“<sup>1</sup>. Dort findet man auch ein Foto vom Borbecker Pfarrer Alfred Stephany mit Zwicker und eindrucksvollem Schnurrbart. Man erfährt dort, daß er von 1898 bis zu seinem Tod 1919 Pfarrer in Borbeck war, und dann: „Nähere Angaben über ihn und seine Arbeit haben wir leider kaum. Nur dass er sich in seinem letzten Lebensjahr besonders für die weibliche Jugendarbeit in der Gemeinde einsetzte, wird berichtet. Und mehrfach ist erwähnt, daß er bei Konzerten und Feiern Violsoli spielte.“ Hier ist nun ein ausführlicher Bericht über ihn, verfasst von einem Nachkommen. Der Autor hat seine Familie erforscht und kann deshalb auch über Vorfahren, Verwandte und Nachkommen berichten. Alle Informationen sind durch 94 An-

<sup>1</sup> Rainer Ollesch: „Lebenslauf einer Gemeinde 1817 – 1975. Essen, Borbeck, Bedingrade-Schönebeck.“ Essen: Verlag Borbecker Nachrichten 1975. 77 S.

merkungen gut nachgewiesen. Stephany war ein guter Seelsorger, der sich sorgfältig auf seine Predigten vorbereitete. Politisch war er konservativ und kaisertreu. Im Gemeindeleben spielte auch seine Frau im Frauenbereich eine aktive Rolle. Der Sohn Alfred machte 1917 am Borbecker Gymnasium ein Notabitur, um noch Soldat zu werden. Der Sohn Wilhelm machte dortselbst 1919 regulär Abitur. Der Sohn Adolf im Jahre 1925.<sup>2</sup> Auf dem Matthäusfriedhof befindet sich der Grabstein des Pfarrers Alfred Stephany in der Reihe der Pfarrergräber. Sein Grabstein trägt die Widmung: „Dem treuen Seelsorger“. In seiner Anmerkung zu den Quellen seiner Darstellung schrieb Reiner Stephany: „Im Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland liegen keine relevanten Bestände vor.“<sup>3</sup> Seine Bemühungen, diesen Mangel durch andere Quellen auszugleichen, sind nur teilweise erfolgreich. So kann auch er nicht sagen, wie Alfred Stephany stand zu den Bergarbeiterstreiks 1905 und 1912, beispielsweise: „Zur sozialen Frage besitzen wir keine eigene Überlieferung.“<sup>4</sup> Pfarrer Stephany wohnte im Pfarrhaus

<sup>2</sup> Vgl. Klaus Lindemann: „Dies Haus, ein Denkmal wahrer Bürgertugend.“ Das Gymnasium Borbeck seit der Kaiserzeit. Essen: Klartext 2005, S. 412-413.

<sup>3</sup> S. 323, Anmerkung 1.

<sup>4</sup> S. 355



Boholder Straße 32.<sup>5</sup> Es ist richtig, dass dieses Haus im Krieg zerstört wurde und jetzt dort das Gemeindeamt steht. Aber dieses Pfarrhaus stand nicht neben der Matthäuskirche<sup>6</sup>, sondern gegenüber. Das andere Pfarrhaus, das neben der Matthäuskirche, heute das „Grüne Haus“ genannt, Boholder Str. 41, hatte den Bombenkrieg überstanden.<sup>7</sup> Pfarrer Stephany hatte die Schulaufsicht über die evangelischen Schulen des Borbecker Bezirks. Es ist nicht ersichtlich, dass der Autor die Schulchronik der evangelischen Schule Borbeck I eingesehen hat, die sich im Stadtarchiv Essen befindet. Wenn der Autor von einem „Außenbezirk Fliegenbusch“<sup>8</sup> schreibt, klingt das für Ortskundige komisch, denn die Matthäuskirche liegt nicht weit vom Fliegenbusch. Vollends geographisch daneben liegt der Autor mit dem Satz: „Am 1. 4. 1905 wurde Schonneck selbständig, womit sich die durch die vielen zu betreuenden Gemeindeglieder angespannte Lage ein wenig entspannte.“<sup>9</sup> Da hat der Autor Schönebeck und Schonneck verwechselt. Wie bei Ollesch nachzulesen, wurde 1917 ein vierter Pfarrbezirk für Schönebeck allmählich eingeführt. Erst 1971

kam es zur selbständigen Gemeinde Bedingrade-Schönebeck.

**200 Jahre Krupp. Die Walkmühle in Essen-Vogelheim.** Hrsg. v. Detlef Hopp für das Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege / Stadtarchäologie. 2011. 16 S. (Berichte aus der Essener Denkmalpflege 4)

Die Lagebezeichnung „in Essen-Vogelheim“ wird die Altenessener Geschichtsfreunde sehr schmerzen, denn bislang lag die berühmte Walkmühle in Altenessen. Da ist einfach die Grenze verschoben worden. Das sehr ansprechend aufgemachte Heft enthält im Prinzip nichts Neues über die Walkmühle, wo Friedrich Krupp unter eigener Regie Gußstahl in englischer Qualität herzustellen versuchte. Auf Seite 2 steht richtig, dass Friedrich Krupp die Sterkrader Hütte Gute Hoffnung von seiner Großmutter Helene Amalie überschrieben bekam. Wieso die Oma dem Friedrich die Hütte wieder weggenommen hatte, um sie an Haniel und Huyssen zu verkaufen, ist bislang nicht geklärt. Jedenfalls konnte Friedrich nach ihrem Tod im Jahre 1810 sozusagen ersatzweise die Walkmühle für seine Ideen verwenden. Später wollte er sogar die Mühlen am Haus Berge hinzukaufen. Archäologisch bei der Walkmühle etwas herauszubekommen, mag nicht sehr aussichtsreich sein, denn inzwischen hatte die Emschergenossenschaft die Berne

<sup>5</sup> Abgebildet in: 75 Jahre evangelische Gemeinde Essen-Borbeck, 1930, S. 20

<sup>6</sup> S. 331

<sup>7</sup> Abbildung in: 75 Jahre evangelische Gemeinde Essen-Borbeck, 1930, S. 11.

<sup>8</sup> S. 332

<sup>9</sup> S. 335

kanalisiert, damit die Abwässer der Stadt Essen schneller und sicherer abfließen zur ebenfalls kanalisierten Em-scher hin. In dem Heft bemüht man sich, die Gebäude der Walkmühle zur Zeit der Benutzung von Friedrich Krupp außen und innen modellweise räumlich darzustellen. Dahinein mag man sich in der Phantasie ersatzweise versetzen. Abgebildet ist auf Seite 10 die erste Seite eines notariellen Vertrags von 1839. Die Witwe von Friedrich Krupp verkaufte das Anwesen an den Pumpenmacher Philipp Hollmann genannt Wilms aus Borbeck. Dieser Pumpenmacher wird sich für technisch versiert genug gehalten haben, um mit dieser Anlage etwas anfangen zu können. Aber größerer Erfolg war auch ihm nicht beschieden.

**Das metallzeitliche Gräberfeld an der Lilienthalstraße in Essen-Haarzopf. Visualisierung der Untersuchungsergebnisse. Von Detlef Hopp, Bianca Khil, Heinz-Jürgen Przybilla, Elke Schneider. Essen: Amt für Geoinformation, Vermessung und Kataster 2011. 19 S. (Berichte aus der Essener Denkmalpflege 3)**

An der Lilienthalstraße wurde 2002 ein Großparkplatz für Besucher der Essener Messe angelegt. Im Rahmen dieser Baumaßnahme wurde archäologisch sondiert. Es wurden interessante Spuren gefunden aus der Zeit etwa 1000

Jahre vor Christi Geburt. Diese Funde wurden mit benachbarten und ferneren Funden verglichen und dadurch eingeordnet. Die Einzelheiten wurden gut erklärt und durch anschauliche Abbildungen verdeutlicht. Ein Mosaikstein aus einer Vergangenheit, die zeigt, dass damals schon eine interessante menschliche Kultur vorhanden war.

**Singen heißt Verstehen. 100 Jahre Männchor Apollo 1912 Essen-Frintrop. 44 S.**

Der Männerchor Apollo hat einen sehr guten Ruf. Er ist in die Musikgeschichte von Borbeck eingeschrieben. Zu Beginn waren es nur 14 Sänger mit dem Dirigenten Conrad Wördehoff. Dazu gehörten „sechs Gebrüder der äußerst musikalischen Familie Wördehoff“ (S.25). Unser Vereinsmitgründer Ludwig Wördehoff schrieb als Ehrenmitglied ein Vorwort. Darin wies er auf die besonderen Leistungen von Karlheinz Weber als Vorsitzenden hin. Der jetzige Vorsitzende Siegfried Hermsen beschrieb klar die heutige Lage: Nachwuchsmangel, weil die heutige Jugend einen anderen Musikgeschmack hat. Für Auftritte schließt sich der Männerchor Apollo mit dem Mülheimer Männerchor „Frohsinn“ 1852 zusammen, der vom selben Chorleiter Stephan Kassel geleitet wird. Man

kann den Männerchor Apollo immer noch „live“ erleben und bewundern.

**Frauen bauen Europa. Internationale Verflechtungen des Frauenstifts Essen.** Hrsg. v. Thomas Schilp. Essen: Klartext 2011. 461 S. (Essener Forschungen zum Frauenstift, Band 9)

Als Dokumentation der neunten Tagung des Essener Arbeitskreises zur Erforschung des Frauenstifts und der Katholischen Akademie des Bistums Essen „Die Wolfsburg“ ist ein Band mit 19 Beiträgen erschienen. In vier Aufsätzen geht es um „Gründung und Anfänge“. Hedwig Röckelein korrigiert die Darstellung Alfred Pothmanns, der dem Stiftsgründer mehr Aktivitäten zuschreibt als zutreffend. Die Rolle der kaiserlichen ottonischen Familie wird neu betrachtet. Hans-Werner Goetz geht noch einmal auf die Heberolle ein, in der erstmals Borbeck als Oberhof vorkommt. Gerade diese Passage ist für Borbecker Geschichtsfreunde von besonderem Interesse. Die nächste Gruppe von Aufsätzen kreist um die Architektur des Münsters und den Münsterschatz mit den Reliquien. Früher hatten die Reliquien eine kaum zu überschätzende Bedeutung. Drei Aufsätze befassen sich mit der Zusammensetzung der Stiftsdamen in den Stiftern Essen und Thorn. Es waren also nicht gleichbleibend Frauen des hohen Adels, die dort

vertreten waren. Ein weiterer Teil des Bandes kreist um das Stift Essen im Barock. Dort ist auch untergebracht ein Aufsatz von Wilfred Reininghaus über die Rolle der Äbtissinnen im Steinkohlenbergbau und bei den Eisenhütten. Der Steinkohlenbergbau spielte im Essener Stift eine größere Rolle als man bislang gedacht hatte. Es ist auf diesem Gebiet aber noch viel zu erforschen. In Hinblick auf die Eisenhütte Neu-Essen von 1791 wurde der Äbtissin Maria Kunigunde eine Rolle Industriepionier zugeschrieben. Reininghaus bewertete ihre Rolle zurückhaltender: „Eine Unternehmerin war sie nicht, wohl aber eine Landesherrin mit einem Blick für die sinnvolle Industriepolitik.“ (S. 433)

**Frohnhausen. Familien & Höfe vor ca. 1800.** Zusammengestellt v. Dorothea Rohmann 2010. Hrsg. v. d. Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Köln, Bezirksgruppe Essen. Essen 2011. 120 S. (Familienkundliche Arbeiten Heft 17)

Wenn man in einer Suchmaschine „Doros Genealogie“ eingibt, kommt man zur Homepage von Dorothea Rohmann, zu ihren Familienforschungen über ihre Vorfahren. Dort kann man feststellen, dass Frau Rohmann über die Familie Bögel Wurzeln in Frohnhausen hat. Wie das so zu sein pflegt, hatte die Familie Bögel durch Eheschließungen Verbindungen zu

den Nachbarn hergestellt. Auf diese Weise hatte Frau Rohmann schon eine erste Basis für das vorliegende Buch. Es werden darin die in Frohnhausen ansässigen Familien nach dem „Früchteregeister“ von 1795 nach den einzelnen „Solstätten“ oder Wohnstätten dargestellt. Dieses Früchteregeister des Stifts Essen findet sich übrigens komplett auf der Homepage von Frau Rohmann. Wenn ich dort „mal eben“ etwas nachsehen möchte, klicke ich sie an. Einbezogen in die Liste sind die Eintragungen im Kettenbuch von 1332 und in der Landmatrikel von 1668. Außerdem Zitate aus einer Zeitungsartikelsammlung eines Großonkels, Fotos aus der einschlägigen Literatur und Kartenausschnitte aus der Karte von Honigmann und Vogelsang von 1806. In der Hauptsache handelt es sich um Daten aus den Kirchenbüchern von St. Johann / Münsterpfarre, die für den Bereich Frohnhausen die zuständige Pfarre war. Diese Daten hat die Arbeitsgruppe FaZit-Essen computermäßig erfasst. Das ist eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Speicherung der Daten aus den Kirchenbüchern von Essen beschäftigt. Es gibt natürlich schon lange Verbindungen nach Borbeck hin, doch dort gibt es zur Zeit noch Schwierigkeiten, an die Daten aus den Kirchenbüchern zu kommen: „Leider sind die KB [= Kirchenbücher] von St. Dionysius, Borbeck, nicht in einer wünschenswerten Vollständigkeit verfüg-

bar, sodass die zum Teil fehlenden Daten, die dort zu finden sein dürften, derzeit nicht ermittelt werden können. Die wenigen Daten, die zu Borbeck genannt werden konnten, entstammen dem Zufall und der Sammelfreude einzelner Genealogen und wurde dem FaZit-Team freundlicherweise zur Verfügung gestellt.“ (S. 10) Aufgelistet sind unter den einzelnen Höfen oder Kotten also die Eheschließungen und Geburten nach den Kirchenbüchern beginnend etwa ab 1648 und endend um 1800. Es gibt dann noch Sterbedaten und Eheschließungen der Kinder, die dann oft auf einem anderen Hof landeten. Also eine ganze Menge Personendaten. Praktisch ist das Namensregister am Schluss. Auf diese Weise findet man schnell die im einzelnen Fall interessierenden Namen. Ein überraschender Fehler ist der Autorin unterlaufen: Auf Seite 86 sieht man das Foto einer Urkunde und dazu eine Transkription. Wenn man aber genau hinschaut, entdeckt man, dass das Foto eine ganze andere Urkunde zeigt. Denkbar ist so eine Zusammenstellung wie in diesem Buch auch für Borbeck, wenn erst einmal die Daten aus den Kirchenbüchern von St. Dionysius zugänglich sind.